

Wiedner, Barbara

Die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik

2019, 84 S. - (Masterarbeit, Universität München, 2019)



Quellenangabe/ Reference:

Wiedner, Barbara: Die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik. 2019, 84 S. - (Masterarbeit, Universität München, 2019) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-193976 - DOI: 10.25656/01:19397

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-193976>

<https://doi.org/10.25656/01:19397>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik

Masterarbeit

Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften

Department Kunstwissenschaften

Institut für Musikpädagogik

der Ludwig-Maximilians-Universität München

Leopoldstr. 13, 80802 München

Name:	Barbara Wiedner
Studiengang:	Master Musikpädagogik
Fachsemester:	4. Semester
Matrikelnummer:	11796100
Adresse:	Wallbergstr. 3, 83714 Miesbach
E-Mail-Adresse:	barbara.wiedner@campus.lmu.de
Betreuerin:	Frau Prof. Dr. Alexandra Kertz-Welzel
Abgabedatum:	13. Juni 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Aufbau der Ausbildung	4
2.1	Lehrplan mit Lernfeldkonzept	6
2.2	Die Fächer Musikpädagogik und Rhythmik	8
3	Leitlinien in sozialpädagogischen Einrichtungen.....	11
3.1	Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan	12
3.2	Musik in anderen sozialpädagogischen Einrichtungen.....	14
4	Forschungsstand	18
5	Methodik und Forschungsdesign.....	21
5.1	Stichprobenauswahl	21
5.2	Fragebogen.....	22
5.3	Datenerhebung	24
5.4	Datenauswertung.....	24
6	Präsentation der Ergebnisse.....	25
6.1	Fähigkeiten und Förderung im Bereich Musik	26
6.2	Musikalische Aktivitäten	27
6.3	Rahmenbedingungen.....	29
6.4	Die musikpädagogische Ausbildung.....	30
7	Diskussion der Ergebnisse und Perspektiven für die Praxis	33
7.1	Musikpädagogisches Arbeiten im vorschulischem Bereich	34

7.2	Musikalische Aktivitäten mit Kindern unter drei Jahren	37
7.3	Musik in Hort, Jugendarbeit und Heilpädagogischen Tagesstätten	38
7.4	Zusammenfassung.....	41
7.5	Einschränkungen der Studie.....	43
8	Fazit und Ausblick.....	44
9	Literaturverzeichnis	47
Anhang	51
	Anschreiben	51
	Datenschutzinformation	52
	Fragebogen	53
	Tabellen und Diagramme	61
	Qualitative Auswertung.....	73
	Eidesstattliche Erklärung	84

1 Einleitung

„Darum ist die Musik der wichtigste Teil der Erziehung. Rhythmen und Töne dringen am tiefsten in die Seele und erschüttern sie am gewaltigsten.“ (Platon)

Die musikalische Förderung in Kindertagesstätten ist ein wichtiges kulturpolitisches, sozialpolitisches und musikpädagogisches Ziel, um alle Kinder gleichermaßen zu erreichen. Gemäß SGB VIII ist es Aufgabe des Staates, Angebote zur Förderung von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten. Nach § 22 SGB VIII haben Kindertageseinrichtungen einen gesetzlich vorgeschriebenen Erziehungs- und Bildungsauftrag, deren Qualität durch die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sichergestellt und weiterentwickelt werden soll (Sozialgesetzbuch, 2015, S. 1226-1236). Die Bedeutung und Verantwortung von pädagogischen Fachkräften in sozialpädagogischen Einrichtungen treten unter diesem Gesichtspunkt besonders in den Vordergrund. Erzieher*innen sind häufig die ersten Bezugspersonen nach den Eltern und es zählt zu den Hauptaufgaben eines verantwortungsvollen Arbeitens, für alle Kinder frühzeitig bestmögliche Bildungschancen und Erfahrungen zu schaffen (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 7). Häufig machen Kinder in diesen Einrichtungen das erste Mal eigene gezielte Musikerfahrungen. Eine Kindertagesstätte bietet die Chance, Kinder, die im Elternhaus wenig bis gar nicht musikalisch gefördert wurden, entsprechend an Musik und deren Ausdrucksmöglichkeiten heranzuführen (Greuel, 1999, S. 9).

Der Deutsche Musikrat hat in einer Pressemitteilung sieben Forderungen gestellt, damit alle Kinder unabhängig ihrer Herkunft die Möglichkeit bekommen, Erfahrungen und Anregungen durch eine frühe Auseinandersetzung mit elementarer Musikpraxis zu sammeln. Er stellt die Kindertagesstätten und damit die dort tätigen pädagogischen Fachkräfte als wichtige Akteure in der frühkindlichen Erziehung in das Zentrum dieses Anliegens. Erzieher*innen sollen den Bildungsplänen entsprechend Musik in den alltäglichen Ablauf so integrieren, dass Kinder lernen, Musik als selbstverständliches Medium zu nutzen. Musikalische Bildung beinhaltet mehr als Singen und der Deutsche Musikrat fordert eine breit angelegte musikalische Förderung. Im Sinne der UNESCO-Konvention zur Kulturellen Vielfalt kann somit ein Beitrag zur musikalischen Bildung von Kindern geleistet und auf die Grundbedürfnisse von Kindern eingegangen werden. Grundlegend ist es, dass

angehende Erzieher*innen in ihrer Ausbildung eigene Erfahrungen in Musik sammeln und didaktische und fachliche Kompetenzen entwickeln, um dieser Aufgabe gerecht werden zu können (Deutscher Musikrat, 2011, S. 1).

Peter Brünger hat 2003 eine Studie veröffentlicht, in der er Art und Häufigkeit des Singens in Kindergärten untersuchte. In diesem Zusammenhang kritisierte er die musikpädagogische Ausbildung von Erzieher*innen massiv und prangerte an, dass die Ausbildung ungeeignet sei, musikpädagogisch fundierte Kompetenzen aufzubauen und Sozialisationsdefizite der Studierenden aufzuarbeiten (Brünger, 2003, S. 128–130). Gerhard Merget führte daraufhin 2004 eine Untersuchung zur musikalischen Bildung in der Ausbildung von Erzieher*innen und die musikalische Praxis in Kindergärten durch. Er stellte fest, dass Singen zum festen Bestandteil im wöchentlichen Alltag der meisten Kindertageseinrichtungen gehörte, weitere musikalische Vielfalt mit Tanzen, instrumentaler Liedbegleitung oder dem Einsatz von elementaren Musikinstrumenten dagegen eher selten vorkomme (Merget, 2005, S. 47–53). Um dem Kritikpunkt entgegen zu treten, dass die in der Praxis auftretenden Defizite auf die Ausbildung zurückzuführen seien, wies Merget darauf hin, dass Studierende mit sehr unterschiedlichen musikalischen Vorerfahrungen an die Fachakademie kommen, da musikalische Fähigkeiten keine Zulassungsvoraussetzung seien, was bei dem sehr breit angelegten pädagogischen Berufsfeld auch nicht gerechtfertigt wäre. Daher sei es eine Herausforderung, bereits vorhandene, in Kindheit und Jugend entstandene, sozialisationsbedingte musikalische Defizite im Rahmen der Ausbildung auszugleichen. Erzieher*innen könnten bei all den Anforderungen, die aus fachlicher Perspektive an sie gestellt werden, keine musikalischen Fachkräfte sein (Merget, 2005, S. 54–55). Die Studien wurden herangezogen, da die Untersuchung von Merget gezielt die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien im Blick hatte und Brüngers Kritikpunkte die fachakademische Ausbildung massiv angreifen. Zwei weitere Studien werden hier kurz aufgeführt, sie werden unter dem Punkt ‚Forschungsstand‘ näher erläutert. So führte das Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) 2012 in Kooperation mit der Bayerischen Landeskoordinierungsstelle Musik (BLKM) eine Befragung zur musikalischen Bildung in bayerischen Kindertageseinrichtungen durch. Hier stellte sich ein sehr positives Gesamtbild zur musikalischen Bildung in Kindertageseinrichtungen dar. Horteinrichtungen bildeten mit weniger musikalischen Aktivitäten eine Ausnahme (Broda-Kaschube & Klemm, 2013, S. 26–27). Auch in einer 2013 vom Institut für

Begabungsforschung in der Musik (IBFM) durchgeführten Untersuchung wurde Singen als die häufigste und wichtigste musikalische Aktivität in den Kindertageseinrichtungen genannt (Heye, Forge, Peters & Gembris, 2015, S. 1). Die Basis für das musikalische Agieren von pädagogischen Fachkräften wird in der musikpädagogischen Ausbildung gelegt. Nur gut ausgebildete und über ausreichend musikalische Handlungskompetenzen verfügende Absolvent*innen können diesen Bildungsanspruch erfüllen. Insofern kommt dieser eine besondere Bedeutung zu und ist Thema dieses Forschungsprojektes, innerhalb dessen erforscht werden soll, inwiefern die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik angehende Erzieher*innen befähigt, in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld mit unterschiedlichen Zielgruppen musikalisch handeln zu können. Daraus hat sich folgende Forschungsfrage entwickelt:

Werden Studierende in der musikpädagogischen Ausbildung zum/zur Erzieher*in adäquat auf den Berufsalltag vorbereitet?

Um dieses Frage beantworten zu können, erfolgte eine Datenerhebung mittels Fragebogen, dessen Schwerpunkt auf quantitativer Erfassung lag, mit der Möglichkeit von qualitativen Ergänzungen durch die Befragten. Es wurden 80 Studierende an drei verschiedenen Fachakademien für Sozialpädagogik (zwei private Fachakademien in kirchlicher Trägerschaft in München, eine staatliche Fachakademie in Miesbach) befragt, die das letzte Jahr ihrer Ausbildung absolvieren. Es waren sowohl Berufspraktikant*innen als auch Studierende beteiligt, die sich im dritten Jahr des Modellversuches „Erzieherausbildung mit optimierten Praxisphasen“ (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2016, S. 2), kurz ‚OptiPrax‘ befinden. Die Studierenden wurden danach befragt, inwieweit sie sich selbst fähig fühlen, im Berufsalltag musikalisch tätig zu werden und wie sie sich subjektiv betrachtet durch ihre musikpädagogische Ausbildung auf musikalisches Handeln in ihrem Arbeitsfeld vorbereitet fühlen.

Zu Beginn dieser Arbeit wird der Aufbau der Ausbildung dargestellt und der Lehrplan mit Lernfeldkonzept kurz erläutert. Es werden Leitlinien für Musik in sozialpädagogischen Einrichtungen aufgezeigt, für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung wird hierfür der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan in Hinblick auf seinen musikpädagogischen Bildungsauftrag hin untersucht. Ergänzend wird dargestellt, welche Rolle Musik in Hort, Jugendarbeit und Heilpädagogischen Tagesstätten hat. In einem weiteren

Kapitel werden Forschungsdesign, Methodik und Datenerhebung erläutert. Die Auswertung der Daten erfolgt quantitativ mit „JASP“ (JASP Team, 2018) überwiegend deskriptiv mit qualitativen Ergänzungen. Die Präsentation der Ergebnisse wird in die Abschnitte des Fragebogens unterteilt und nach Relevanz in Bezug auf die Forschungsfragen untersucht und beschrieben. Abschließend wurden die Ergebnisse interpretiert und diskutiert.

2 Aufbau der Ausbildung

Die Ausbildung umfasst sämtliche sozialpädagogische Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 27 Jahren betreut werden. Das sind unter anderem: Kinderkrippen (0-2-Jährige), Kindergärten (3-6-Jährige), Hort (6-14-Jährige), Ganztages-schulen, Jugendzentren, Kinderheime, Kinderdörfer und sozialpädagogische Wohngruppen (Betreuung Jugendlicher und junger Erwachsener). In Bayern wird die Ausbildung zum / zur staatlich anerkannten Erzieher*in an Fachakademien für Sozialpädagogik (FAKS) in privater, kommunaler oder staatlicher Trägerschaft angeboten (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2017, S. 1). Erzieher*innen nehmen laut den Richtlinien, die dem länderübergreifenden Lehrplan für Erzieher*innen vom Juli 2012 entsprechen, „Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsaufgaben für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter bis 27 Jahre (vgl. § 7 SGB VIII) in den verschiedenen Arbeitsfeldern selbstständig wahr. Sie arbeiten familienergänzend, -unterstützend oder -ersetzend.“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 5). Studierende einer FAKS werden daher für sehr unterschiedliche und vielfältige Berufsfelder ausgebildet und sollen befähigt werden, mit sehr unterschiedlichen Altersgruppen und Zielsetzungen sozialpädagogisch zu arbeiten (Greuel, 1999, S. 11–12). Der sozialpädagogische Handlungsauftrag beinhaltet unter anderem die Förderung der persönlichen und sozialen Entwicklung jedes jungen Menschen, Unterstützung und Beratung von Eltern, Schutz von Kindeswohl und Schaffung von positiven Lebensbedingungen. Der Elementarbereich wird als die Basis für eine gelingende Bildungslaufbahn angesehen und erhält dadurch einen besonderen Stellenwert (Gartinger & Janssen, 2014a, S. 48-49).

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Zugangsvoraussetzungen zur FAKS zu erreichen, die hier nicht näher erläutert werden. Eine für alle geltende Voraussetzung ist der mittlere Bildungsabschluss, ergänzt mit unterschiedlichen beruflichen Wegen bzw. in

Form von Sozialpädagogischen Seminaren in sozialpädagogischen Einrichtungen (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2007, S. 3). Wird die geforderte berufliche Vorbildung miteingerechnet, beträgt die Gesamtausbildung in Bayern fünf Jahre (Gartinger & Janssen, 2014a, S. 91). Sind die Zugangsvoraussetzungen erfüllt, kommen die Studierenden für zwei Jahre Vollzeitunterricht an eine Fachakademie für Sozialpädagogik. Schwerpunkt liegt in dieser Zeit auf dem Vermitteln von theoretischen Inhalten, ergänzt durch insgesamt 12 Wochen Praktikum, um diese Inhalte in der Praxis zu erproben. Der Anteil der musikalischen Ausbildung kann in dieser Zeit bis zu 15% einnehmen und variiert von Fachakademie zu Fachakademie. Es liegt im Ermessen einer Fachakademie, ob z.B. Instrumentalunterricht in bspw. Gitarre oder Blockflöte für alle Studierenden verpflichtend oder als Wahlfach angeboten wird (Rohlf, 2014, S. 70-71). Vorgeschrieben ist in beiden Studienjahren eine Gesamtjahresstundenzahl von 280 Unterrichtsstunden in Musik- und Bewegungspädagogik. Es gibt darüber hinaus den Bereich ‚Übungen‘ - er dient als Wahlpflichtbereich zur Vertiefung von speziellen fachlichen Inhalten und kann je nach Schwerpunkt der Fachakademie musikpädagogische Fähigkeiten der Absolvent*innen erweitern (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 24). Die Ausbildung wird mit einem einjährigen Berufspraktikum (Erzieher*in im Anerkennungsjahr) abgeschlossen, das in Form von Seminaren und Praxisbesuchen von der FAKS begleitet wird.

Mit dem Schuljahr 2016/2017 startete in Bayern der Modellversuch „Erzieherausbildung mit optimierten Praxisphasen“ (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2016, S. 2), kurz ‚OptiPrax‘. Durch diese Variante sollen andere Bewerber*innengruppen für diesen Beruf angesprochen werden. Im Unterschied zu der herkömmlichen Erzieher*innen - Ausbildung ist hier die Praxis in die theoretische Ausbildung integriert. Sie erstreckt sich über drei Jahre und es wird während der gesamten Ausbildungszeit eine Vergütung bezahlt. Stärker als bisher kooperieren Fachakademien mit sozialpädagogischen Einrichtungen. Teilnehmer*innen des Modellversuches sind zugleich Studierende einer FAKS und Auszubildende einer sozialpädagogischen Einrichtung, wobei die Gesamtverantwortung für die Ausbildung bei der Fachakademie liegt. In der Regel befinden sich die Teilnehmer*innen zwei bis drei Tage in der Praxis und dementsprechend zwei bis drei Tage pro Woche im Unterricht. Es gibt drei verschiedene Zugangsmöglichkeiten für Bewerber*innen, um an diesem Modellversuch teilnehmen zu können. Die an der

Befragung beteiligten Studierenden von OptiPrax 3 sind Teilnehmer*innen an Variante 2. Hier verfügen die Teilnehmer*innen über Abitur bzw. Fachabitur und haben ein sechswöchiges Praktikum an einer einschlägigen Einrichtung absolviert (Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2016, S. 2). Für die Inhalte der Ausbildung gilt analog der Lehrplan für die Fachakademien für Sozialpädagogik (Bayerische Staatskanzlei, 2016), der im folgenden Abschnitt näher betrachtet wird.

2.1 Lehrplan mit Lernfeldkonzept

Zum Schuljahr 2013/14 wurde der Lehrplan für die Ausbildung zum / zur Erzieher*in auf der Basis des Deutschen Qualitätsrahmens für lebenslanges Lernen (DQR) (Bundesministerium für Bildung und Forschung & Kultusministerkonferenz, 2019) kompetenzorientiert neu gestaltet. Dabei ist der Abschluss zum / zur Erzieher*in auf Niveaustufe 6 der deutschen Berufsqualifikation festgesetzt worden und entspricht damit einem Bachelor- bzw. Meisterabschluss (Gartinger & Janssen, 2014a, S. 94). Die erweiterte berufliche Handlungskompetenz, die es zu entwickeln gilt, wird als „Einheit von Wissen und Können, die in einem handlungs- und entwicklungsorientierten Lernprozess in Verbindung mit reflektierten berufspraktischen Erfahrungen erworben wird“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 9) beschrieben. Um diesem Grundsatz der Ausbildung gerecht zu werden, sind handlungs- und entwicklungsorientierte didaktische Ansätze erforderlich. Die Ausbildung ist so zu gestalten, dass ein produktiver Interaktionsprozess entstehen kann, der wichtige Grundlagen zum Aufbau beruflicher Kompetenzen legt. Berufliche Handlungskompetenz soll dabei fachrichtungsbezogen und fachrichtungsübergreifend gefördert werden und gilt dementsprechend auch für die Fächer Musikpädagogik und Rhythmik (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, 9–15). Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der frühen Kindheit für die Entwicklung von Jungen und Mädchen soll die Altersgruppe der unter Dreijährigen in der Ausbildung stärker berücksichtigt werden. Es müssen im Rahmen der theoretischen und praktischen Ausbildung fundierte Kenntnisse in mindestens zwei der Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe erworben werden, um so den Zugang zu unterschiedlichen Arbeitsfeldern zu öffnen. Eine Profilierung innerhalb der Berufsausbildung gemäß persönlichen Neigungen und Fähigkeiten ist durch die Wahl eines Schwerpunktes in einem Vertiefungsgebietes nach der Altersgruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen

Erwachsenen möglich (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 5-6).

Die Studierenden lernen, in einem komplexen Berufsfeld mit ineinander vernetzten Arbeitsfeldern professionell zu handeln und gesellschaftliche Veränderungen mitzugestalten. Die beruflichen Handlungsfelder, die zu einer kompetenzorientierten Qualifikation führen, sind in sechs Lernfelder unterteilt, die fächerübergreifend gelten. Die Lernfelder werden in dem jeweiligen Fachbereich passend zu den fachlichen Anforderungen betrachtet, behandelt und in allen Fächern parallel ausgeführt. Die in den Lernfeldern beschriebenen Inhalte beziehen sich auf die fachspezifischen Grundlagen in den Bildungsbereichen sowie auf einen sozialpädagogischen Ansatz, in dem sie die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu einem gemeinschafts- und beziehungsfähigen, wertorientierten und eigenverantwortlichen Menschen unterstützen. Dies ist für jeden Bildungsbereich zu berücksichtigen. Besonderer Wert wird in der Ausbildung auf die fächerübergreifenden Aufgaben Partizipation, Inklusion, Prävention, Sprachbildung, Medienkompetenz und Vermittlung von Werten gelegt (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 19-23). Um die Themen zu veranschaulichen, sind die Lernfelder in folgender Abbildung dargestellt:

		Zeitrichtwerte
Lernfeld 1	Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln	ca. 305 Stunden
Lernfeld 2	Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten	ca. 440 Stunden
Lernfeld 3	Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern	ca. 440 Stunden
Lernfeld 4	Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten	ca. 1085 Stunden
Lernfeld 5	Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen	ca. 305 Stunden
Lernfeld 6	Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren	ca. 305 Stunden
Gesamt:		ca. 2880 Stunden

Abbildung 1: Lernfelder (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 22)

Die Fächer Musikpädagogik und Rhythmik bilden zusammen mit Bewegungspädagogik ein in diese drei Fächer aufgeteiltes Modul. Für alle Studierenden verpflichtend werden in den zwei Studienjahren an der Fachakademie insgesamt vier Gesamtwochenstunden Musikpädagogik, aufgeteilt in drei Stunden Musikpädagogik und eine Stunde Rhythmik, angeboten (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 24). Die Umsetzung der in den Lernfeldern beinhalteten Zielsetzungen werden nun aus der Perspektive der Fächer Musikpädagogik und Rhythmik betrachtet. Es sollen im Rahmen dieser Lernfelder die erforderlichen Kompetenzen vermittelt werden, die die Studierenden befähigen, in ihren Berufsfeldern musikpädagogisch handeln zu können. Insofern sind sie Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage.

2.2 Die Fächer Musikpädagogik und Rhythmik

Im Lernfeld 1 „Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 26) geht es darum, eigene musikbezogene Erfahrungen zu reflektieren, unbewusste Haltungen aufzudecken und die Bedeutung von Musik und deren Einsatzmöglichkeiten in unterschiedlichen Arbeitsfeldern von Erzieher*innen kennenzulernen. Hier gilt es unter anderem, sich damit auseinanderzusetzen, inwieweit musikalische Bildung für Kinder und Jugendliche in den jeweiligen Einrichtungsarten wichtig und notwendig ist, welche Unterstützung sie durch Musik erhalten können und wie und in welcher Form Musik dort eingesetzt werden kann. Es sollte in die Überlegungen mit einfließen, wie besonders musikinteressierte Kinder und Jugendliche weiter gefördert werden können (Merget, 2014, S. 13-18).

Durch Lernfeld 2 „Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 33) sollen Studierende eine förderliche pädagogische Haltung entwickeln und damit die musikalische Motivation und Ausdrucksweise von Kindern und Jugendlichen stärken. Sie sollen befähigt werden, musikalische Aktivitäten zur Unterstützung von sozialen Kompetenzen einzusetzen (Merget, 2014, S. 19). Wichtig ist hierbei die Beachtung von partizipativen und inklusiven Zielen bei der Planung und Begleitung von gruppenbezogenen Aktivitäten. Die Ressourcen der einzelnen Personen sollen miteinbezogen, Kinder und Jugendliche in ihrer Individualität und Persönlichkeit wahrgenommen und in ihrer Weiterentwicklung unterstützt werden. Im Bereich Musikpädagogik lernen Studierende

Übungen und Spiele kennen, die einen Beitrag zur Unterstützung von sozialen und kommunikativen Kompetenzen leisten können (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 35-42).

Lernfeld 3 „Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 43) beinhaltet eine Orientierung an den individuellen Möglichkeiten des Einzelnen und die Förderung einer gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichem Leben. Um Inklusion fördern zu können, lernen Studierende Konzepte aus den verschiedenen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe kennen, können darauf zurückgreifen und dementsprechend handeln. Sie verfügen über ein fundiertes fachtheoretisches Wissen, um Prozesse der Entwicklung und Sozialisation unterstützen zu können (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 43-44). Dies bedeutet für das musikalische Handeln, die eigene Wahrnehmung zu schulen, um musikalisches Verhalten von Kindern und Jugendlichen beobachten und verstehen zu können. Diesbezügliche Entwicklungsunterschiede sollen erfasst und Musik zur Förderung von Inklusion eingesetzt werden (Merget, 2014, S. 24).

Dem Lernfeld 4 „Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 52) sind unter anderem die für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wesentlichen Erfahrungsfelder in den Bereichen Bewegung, Spiel, Theater, Musik, Rhythmik, Ästhetik und Kunst zugeordnet. Es ist in besonderer Weise für die musikpädagogische Ausbildung von Erzieher*innen relevant. Studierende sollen für jeden Bildungsbereich fachspezifische und didaktische Grundlagen erwerben und die Bedeutung dieser Bereiche für die Kinder- und Jugendhilfe erfassen. Hierzu ist es notwendig, die Bildungsbedürfnisse, Bildungserfordernisse, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsverläufe analysieren zu können. Es ist Aufgabe der Studierenden, Bildungsprozesse didaktisch und methodisch zu gestalten und eine anregende Lernumgebung zu ermöglichen. (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 52). Erzieher*innen lernen, musikalische Bildungsprozesse mit musikpädagogischen Methoden zu gestalten und zu reflektieren. Hierfür erwerben sie die dafür erforderlichen musikalischen Grundlagen und bauen ein Repertoire an musikalischen Möglichkeiten der Gestaltung auf. Um die dafür notwendigen Kompetenzen zu erlangen, erproben sie ihre eigenen musikalischen Fähigkeiten und

Ausdrucksweisen, entwickeln diese weiter und erlernen die Planung und den Aufbau von musikpädagogischen Angeboten (Merget, 2014, S. 31-40).

In Lernfeld 5 „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 63) werden musikalische Themen in die Zusammenarbeit mit Eltern eingebracht. Dies kann durch kleine Aufführungen geschehen, im Rahmen von Elternabenden zum Thema Musik oder in individuellen Elterngesprächen. Um die Eltern in die aktuellen Themen miteinzubeziehen, ist es wichtig, die Bildungspraxis für alle sichtbar zu machen. Dies kann z.B. durch Aushänge, ansprechend gestaltete Rahmenpläne im Eingangsbereich der Einrichtungen oder Liedermappen für die Kinder geschehen. Eltern können eingeladen werden die Lieblingslieder von ihren Kindern kennenzulernen und sie zuhause mit ihnen zu singen und zu gestalten. In der sozialpädagogischen Arbeit werden von den Erzieher*innen unterschiedliche Arten von Übergängen unterstützend begleitet. So braucht es Rituale zum Anfang und Ende der Kindergartenzeit, zur Einschulung, beim Verlust eines Menschen, beim Hinzukommen eines neuen Familienmitglieds oder bei einem Wohnortwechsel. Es ergeben sich durch die Übergänge viele Entwicklungsaufgaben, die von Erzieher*innen unterstützend begleitet werden. Durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten können verlässliche und transparente Schritte aufgebaut, vernetzt und gepflegt werden (Gartinger & Janssen, 2014a, S. 45). Übergänge können individuell sein und nur den/die Einzelne*n betreffen oder dem Alter entsprechend auf viele der Kinder und Jugendlichen zukommen. Sie sollten in jedem Fall wahrgenommen und gegebenenfalls gefeiert werden. Musik bietet hier eine besondere Möglichkeit der Gestaltung. Lieder und Tänze können den Rahmen einer Abschiedsfeier bilden und von Kindern einstudiert und vorgeführt werden. Neu hinzukommende Kinder können mit Begrüßungsliedern empfangen werden. Überlegen sich die Kinder gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften wie eine Willkommens- oder Abschiedsfeier musikalisch gestaltet werden kann, so entsteht bereits in diesem Handeln ein Gemeinschaftsgefühl und die Musik kann zum Symbol für einen gelungenen Übergang werden und positive Erinnerungen enthalten (Merget, 2014, S. 43-44).

Im Rahmen des Lernfelds 6 „Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 70) beteiligen sich Studierende an Öffentlichkeitsarbeit und arbeiten mit verschiedenen

Bildungsinstitutionen zusammen. Sie entwickeln ein breites Verständnis von Netzwerkarbeit, nehmen die öffentliche Infrastruktur für ihre Einrichtung wahr und entwickeln sozialräumliche Kooperationen weiter (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 70-72). Im musikpädagogischem Bereich sind Kooperationen mit Musikschulen und Musikpädagog*innen möglich. Hierbei sollten die Richtlinien des BayBEP berücksichtigt werden, die besagen, dass das Angebot von professionellen Musiker*innen das tägliche musikpädagogische Angebot der Erzieher*innen lediglich ergänzen und nicht ersetzen soll (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 331).

In ihrer Arbeit berücksichtigen Erzieher*innen stets einen sozialpädagogischen, partizipativen und inklusiven Bildungsansatz. Um diese Anforderungen für die Praxis zu konkretisieren, wurden für die Arbeit mit Kindern vom bayerischen Staat rechtlich verbindliche Bildungsleitlinien herausgegeben, die im folgenden Kapitel dargestellt werden.

3 Leitlinien in sozialpädagogischen Einrichtungen

Im Herbst 2005 wurde der *Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan* (BayBEP) eingeführt. Er stellt zusammen mit der Handreichung *Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren* und den *Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit* (BayBL) auf der rechtlichen Grundlage des *Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes* (BayKiBiG), einen fundierten Orientierungsrahmen für die pädagogische Arbeit mit Kindern und ihren Familien dar (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, IX). Im BayBEP wird das Kind mit seinen Stärken in den Mittelpunkt gestellt. Der Blickwinkel hat sich weg von einer institutionellen Perspektive hin zu einer Sicht auf die Individualität und die eigene Bildungsbiografie eines jeden Kindes entwickelt. Der Bildungsplan ist als ein politisch-gesellschaftliches Instrument zu sehen, der zur Sicherung einer hohen Bildungsqualität in allen Bildungsorten und für alle Kinder entwickelt wurde. Um Nachhaltigkeit zu erlangen gilt es die Philosophie sowie die Prinzipien und Grundsätze des didaktisch-pädagogischen Ansatzes des BayBEPs in der Erzieherausbildung zu vermitteln (Fthenakis, 2018, XII). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan bildet die Grundlage sämtlichen Arbeitens in Kindertagesstätten zu

denen Kinderkrippen, Kindergärten, Kinderhäuser und integrative Kindertageseinrichtungen zählen. Er gilt nicht für sonderpädagogische Tageseinrichtungen, in denen ausschließlich Kinder mit Beeinträchtigungen und besonderem Förderbedarf Aufnahme finden (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 25). Im BayBEP werden 11 Bildungsbereiche hervorgehoben. Die Bereiche Musik, rhythmisch-musikalische Erziehung und deren Bedeutung im pädagogischen Alltag werden auf knapp 20 Seiten erläutert (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 323-359).

3.1 Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan

Zum musikalischen Bildungsauftrag heißt es im BayBEP: „Im Rahmen der musikalischen Bildung und Erziehung sollen die Kinder die Welt der Musik in ihrem Reichtum und ihrer Vielgestaltigkeit erfahren und Gelegenheit erhalten, sich in ihr selbsttätig und gemeinsam zu bewegen.“ (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 325). Im BayBEP werden anhand der folgenden Punkte konkrete Handlungsanweisungen gegeben, wie musikalische Bildung in Kindertagesstätten in die tägliche Arbeit integriert werden soll. Es soll die gesamte Persönlichkeit des Kindes angesprochen und das Kind in seiner Entwicklung unterstützt werden. Über vielfältige Sinneswahrnehmungen sollen Kinder in den ersten Lebensjahren durch die Beschäftigung mit Musik grundlegende Anregungen erfahren. Neben ihrem künstlerischen Selbstwert unterstützt Musik entwicklungspsychologische Prozesse, dadurch wird die gesamte Persönlichkeit von Kindern gefördert und gefordert. Kinder sollen dazu angeregt werden, eigene musikalische Ideen zu gestalten, auszuprobieren und einzubringen. Soziale Kompetenzen können durch gemeinsames Singen und Musizieren eingeübt und gestärkt werden (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 323-325). Es ist Aufgabe der Erzieher*innen diese grundlegenden musikalischen Erfahrungen zu ermöglichen. Musikalische Aktivitäten in Kindertageseinrichtungen sind weniger auf das Ergebnis als auf einen spielerischen, ganzheitlichen und prozessorientierten Ansatz ausgelegt. Es gilt, musikalische Qualitäten im Spiel des Kindes wahrzunehmen, zuzulassen und zu fördern.

Es wird auf die Notwendigkeit der Gestaltung der Lernumgebung, in der eine Grundausrüstung an elementaren Instrumenten vorhanden ist, um sinnvoll musikalisch tätig sein

zu können, hingewiesen. Kooperationen mit externen Musiker*innen und Musikschulen werden als wichtig erachtet und können zum fachlichen Austausch und für musikpädagogische Angebote der Musikpädagog*innen in den Einrichtungen stattfinden. Zu beachten ist hier, dass das Angebot der Musikschule aufgrund der unterschiedlichen Zielsetzungen das tägliche musikpädagogische Angebot in der Kindertagesstätte lediglich ergänzen und nicht ersetzen sollte (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 328-331).

Für den Bereich der unter Dreijährigen wurde eine Handreichung zum BayBEP herausgegeben. Sie entstand im Rahmen eines Kooperationsprojektes der Länder Bayern und Hessen unter der Projektleitung von Prof. Dr. Dr. Dr. W. E. Fthenakis. Ziel dieser Handreichung ist es, alle Beteiligten (pädagogische Fachkräfte, Träger von Kindertagesstätten, Einrichtungsleitungen, Eltern) an einer frühkindlichen Bildung in einer gemeinsam praktizierten Bildungsphilosophie zu vereinen (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2010, S. 10). In den ersten drei Jahren wird das Fundament für die individuelle Bildungsbiografie gelegt. Dabei sind die frühen Bildungsprozesse eng an die Qualität der Beziehungen und Bindungen geknüpft, die das Kind hat. Lernen geschieht daher vor allem in der sozialen Interaktion und über emotional bedeutsame Erlebnisse und Beziehungen (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2010, S. 14-15). Konkret bedeutet das für das Musikerleben in den ersten Lebensjahren, dass das Kind durch vielfältige Sinneswahrnehmungen und einem aktiven Umgang mit Musik grundlegende Anregungen erhält und in seiner gesamten Persönlichkeitsentwicklung gestärkt wird. Durch einen spielerischen Umgang mit Klang- und Wortsprache, mit Summen, Spielen mit Tönen, Singen von Kinderliedern, Sprechen von Reimen und Fingerspielen werden die Kinder angeregt, ihre eigene Stimme zu erproben, eigene vokale Ausdrucksmöglichkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Wichtig ist es, die Lernumgebung anregend zu gestalten und die Kinder auf ihrer Entdeckungsreise durch die Vielfalt von musikalischen Klang- und Spielmöglichkeiten begleitend zu unterstützen. Sich mit ihnen zur Musik oder zum Lied zu bewegen und ritualisierten Abläufen genauso Raum zu geben wie Platz für freie Bewegungen und spielerischer Improvisation (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2010, S. 68-69). Die Basis frühkindlicher Entwicklung

ist weniger das Vermitteln von Musik und musikalischem Wissen, sondern das Lernen aus eigenen Erfahrungen, die im Alltag erlebt werden. Um eine musikalische Sensibilität zu fördern, muss der alltäglichen Musik besondere Beachtung geschenkt werden. Hierbei stehen das musikalische Handeln und die Teilnahme daran im Vordergrund. Es geht nicht um eine Wissensvermittlung, sondern um musikalische Elemente, die in alltägliche Tätigkeiten der Kinder integriert sind. Hier sind Erzieher*innen gefordert, Anregung und Unterstützung von musikalischen Erfahrungen und musikalisches Erleben und Gestalten auf der Basis einer wertschätzenden Beziehung zum Kind zu ermöglichen. Musik wird nicht als Leistung erbracht, sondern wird zu einer grundlegenden Erfahrung im soziokulturellen Kontext des Kindes. Die Kinder erleben Musik, um sich selbst daran zu beteiligen. Nur so kann Musik für die Jüngsten an Bedeutung gewinnen (Schäfer, 2014, S. 109-124). Als pädagogische Leitlinien sind Methoden auszuwählen, die die Kinder mit vielen Sinnen ansprechen und einen ganzheitlichen Ansatz ermöglichen. Das musikalische Agieren der Kinder soll aus verschiedenen Perspektiven gestaltet werden. Der Transfer von Musik mit Sprache, Bewegung, Tanz, Rhythmik, Malen und Rollenspiel soll hergestellt und die Entwicklung des Kindes soll pädagogisch, beobachtend und wertschätzend begleitet werden. Die bereits vorhandenen musikalischen Erfahrungen und Kompetenzen der Kinder sind dabei stets mit einzubeziehen (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 328). Musikalische Handlungen in der Arbeit mit Krippenkinder werden als sehr wertvoll angesehen und sollen in das alltägliche pädagogische Handeln der Fachkräfte mit eingebunden sein.

Welchen Stellenwert haben nun musikalische Aktivitäten in sozialpädagogischen Einrichtungen, die Kinder im Grundschulalter, Jugendliche, junge Erwachsene oder Menschen mit besonderem Förderbedarf betreuen?

3.2 Musik in anderen sozialpädagogischen Einrichtungen

Anders als in Krippen und Kindergärten, in denen pädagogische Fachkräfte einen Bildungsauftrag erfüllen und frühkindliche Entwicklungsprozesse aller Kinder unterstützen müssen, stehen sozialpädagogische Einrichtungen ab dem Grundschulalter neben den allgemeinbildenden Schulen. Der Bildungsauftrag wird überwiegend auf die Schulen übertragen. Erzieher*innen ergänzen die schulischen Angebote und haben die Aufgabe, im Rahmen eines sozialpädagogischen Unterstützungsbedarfs Entwicklungsthemen aufzu-

greifen, individuelle Lernprozesse zu begleiten, Zugang zu Bildung zu ermöglichen und Anlässe zu Bildung zu initiieren. Allen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe liegt ein gesellschaftlicher Auftrag zugrunde, Bildung und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen. Bildungsprozesse sollen sich daher an den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen orientieren (Gartinger & Janssen, 2014a, S. 42). In diesem Sinne vollzieht sich eine nachhaltige Bildung nicht nur über ausschließlich kognitive Lernleistungen, sondern genauso über ganzheitliche Sinneswahrnehmungen, Bewegung und Emotionen und dem Aufbau eines positiven Selbstkonzepts. Heterogenität wird als Chance gesehen und bildet die Grundlage für eine inklusive Pädagogik, die sich an den individuellen Bildungs- und Entwicklungsbiografien der Kinder und Jugendlichen orientiert. Pädagog*innen haben hier Vorbildfunktion und sollen einen von Vorurteilen freien Austausch zwischen allen Kindern ermöglichen und anhand der Begleitung des individuellen Bildungsprozesses Chancengerechtigkeit realisieren (Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2014, S. 18-32). Musik, Rhythmik und Tanz können dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Sie sollen mit den anderen Bildungsbereichen eng verknüpft werden und ineinander übergehen (Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2014, 42–48).

Für die Arbeit im Hort wurden vom Staatsinstitut für Frühpädagogik „Bayerische Bildungsleitlinien für die Bildung und Erziehung bis zum Ende der Grundschulzeit“ (Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2014, S. 1) entwickelt, die die Anschlussfähigkeit der Bildungsprozesse und das Recht eines jeden Kindes auf Bildung gewährleisten sollen. Im Hort zählt es zu den pädagogischen Kernaufgaben, die Kinder bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben professionell zu begleiten, sie bei der Aneignung von personellen, sozialen, instrumentellen und kognitiven Kompetenzen zu unterstützen und ihnen zu helfen, geeignete Lernstrategien zu entwickeln. Es wird empfohlen, hierbei die Interessen und Neigungen der Kinder in z.B. Sport, Musik oder Kunst zu berücksichtigen. Um Kindern Zugang zu Bereichen zu ermöglichen, die sie weder in der Schule noch in der Familie kennenlernen, sollen vielfältige Formen kreativen Gestaltens und verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten genutzt werden. Es ist in besonderer Weise eine bewusste Auseinandersetzung mit verschiedenen Kulturen und eine wertschätzende und kulturelle Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Kulturen, Sprachen, Religionen und deren Besonderheiten notwendig. Der Hort leistet hier einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau von interkultureller Kompetenz. Die tägliche pädagogische Arbeit soll sich an der Lebenswelt,

an den Bedürfnissen und an dem Gemeinwesen der Kinder orientieren (Zentrum Bayern Familie und Soziales, 2003, S. 1-4). Musikalische Projekte können die Kinder dabei unterstützen, ein positives Selbstkonzept aufzubauen und Zugänge für die Kinder erschließen, die anders nicht möglich wären. Musikalisches Handeln wird, anders als in den Leitlinien für Kinder bis zur Einschulung, als Empfehlung vorgeschlagen. Es wird deutlich, dass sozialpädagogische Einrichtungen, die Kinder ab dem Grundschulalter betreuen, andere Zielsetzungen haben, als im Bereich der Arbeit mit Vorschulkindern bestehen. Musik kann einen wertvollen Beitrag zum Aufbau der zuvor genannten Schlüsselkompetenzen leisten und die pädagogische Arbeit unterstützen und bereichern. Um als Erzieher*innen diese Prozesse initiieren und begleiten zu können, braucht es spezielle, auf die Altersgruppe der 6 - 14-jährigen abgestimmte Methoden und Inhalte, die in der musikpädagogischen Ausbildung vermittelt werden. Die dafür notwendigen Kompetenzen zu entwickeln ist Aufgabe der musikpädagogischen Ausbildung.

Weitere sozialpädagogische Institutionen in denen Erzieher*innen arbeiten sind Heilpädagogische Tagesstätten (HPT). Unabhängig des Alters der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen gilt der BayBEP nicht für Heilpädagogische Tagesstätten (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 25). In Heilpädagogischen Tagesstätten werden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung oder die von Behinderung bedroht sind, in kleinen Gruppen betreut und erhalten individuelle heilpädagogische und therapeutische Förderung. Die Einrichtungen sind inklusiv orientiert und es wird eine umfassende Unterstützung der Kinder und Jugendlichen angestrebt, um ihnen eine möglichst selbstbestimmte und eigenverantwortliche Teilhabe am Leben der Gemeinschaft zu ermöglichen (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, 2014, S. 1). Die Institutionen arbeiten familienunterstützend und -ergänzend und kooperieren eng mit der Schule. Die meist heterogenen und altersgemischten Gruppen von ca. sechs bis zwölf Kindern und Jugendlichen bieten ein soziales Lernfeld, vermitteln emotionale Zugehörigkeit und eine lernförderliche Umgebung, damit Kinder und Jugendliche befähigt werden, selbstständige und eigenverantwortliche, an der Gemeinschaft orientierte Handlungsweisen zu erlernen. Häufig arbeiten Musiktherapeut*innen mit dem pädagogischem Fachpersonal in HPTs zusammen. Sie übernehmen eine therapeutische Förderung und ersetzen daher nicht alltägliche musikpädagogische Aktivitäten.

Hauptaufgabe von Erzieher*innen ist eine ressourcenorientierte Unterstützung und Begleitung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, 2014, S. 1). Musik kann zur Förderung und Inklusion der Kinder und Jugendlichen einen großen Beitrag leisten, wenn pädagogische Fachkräfte die entsprechende didaktisch-methodische Handlungskompetenz dafür erworben haben.

Weitere Berufsfelder für Erzieher*innen sind Einrichtungen für Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung und der Eingliederungshilfe nach § 27ff SGB VIII (Sozialgesetzbuch, 2015, S. 1238-1240). Das sind unter anderem Heimerziehung und unterschiedliche betreute Wohnformen. Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit liegen darin, die Selbstständigkeit der Heranwachsenden zu fördern, familienergänzende oder -ersetzende Hilfe zu leisten und eine Integration bzw. Reintegration in die Familie, die Schule oder den Beruf zu sichern. Hier stehen die vielschichtigen sozialen und individuellen Probleme der Kinder und Jugendlichen im Zentrum der sozialpädagogischen Arbeit (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 6). Musikalische Handlungen können hier unterstützend und ergänzend fungieren, spielen aber eine untergeordnete Rolle und erfordern fundierte Kenntnisse darüber, wie sich musikalische Aktionen und Projekte so einsetzen lassen, dass sie für das Erfüllen der Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe förderlich sind.

Aufgaben von Erzieher*innen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Gestaltung von freizeitpädagogischen Angeboten für und mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie sollen Anregungen für bedeutsames Leben und Lernen geben und dafür die nötigen Rahmenbedingungen wie Zeit, Raum, Finanzen und Gelegenheiten bereitstellen. Im Vordergrund stehen die Begleitung und Unterstützung bei Bildungs-, Partizipations- und Entwicklungsprozessen insbesondere bei Menschen, die von Benachteiligung betroffen oder bedroht sind (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 6). Hier ist ein großer Spielraum für das Einsetzen von musikalischen Tätigkeiten / Projekten und / oder Aktionen vorhanden. Es liegt im Ermessen und den Fähigkeiten der Erzieher*innen und an der Konzeption der Einrichtung, inwieweit Musik als ein Bereich der Angebote in der Institution eine Rolle spielt oder sogar zum Schwerpunkt wird. Erzieher*innen, die in der offenen Jugendarbeit tätig sind, können Jugendlichen die Teilnahme an musikalischen Aktivitäten unabhängig ihres Bildungshintergrundes und

sozioökonomischem Status ermöglichen und einen Beitrag dazu leisten, soziale Ungleichheiten auszugleichen.

In diesem Kapitel wurden die einzelnen Arbeitsfelder von Erzieher*innen im Hinblick auf ihre musikpädagogischen Zielsetzungen hin dargestellt. Dies ist wichtig, um nachvollziehen zu können, welche Rolle musikalische Aktivitäten in den unterschiedlichen Institutionen haben. In Einrichtungen im vorschulischen Bereich ist der Stellenwert von musikpädagogischen Aktivitäten und deren Integration in den Alltag der Kindertageseinrichtungen aufgrund der Bedeutung von Musik für diese Altersgruppe deutlich höher. Er ist im BayBEP als Leitlinie und verpflichtender Bildungsauftrag verankert. Für andere sozialpädagogische Institutionen können musikalische Handlungen die primären Ziele bereichern, unterstützen und ergänzen, haben aber nicht die Dringlichkeit und die Bedeutung wie für den vorschulischen Bereich und gelten als Empfehlungen.

Im folgenden Kapitel werden verschiedene Studien im Hinblick auf relevante Ergebnisse für die hier vorliegende Arbeit ausführlicher dargestellt.

4 Forschungsstand

Gerhard Merget führte 2004 eine Befragung zur Praxis der musikalischen Bildung in Kindergärten durch. Mit Hilfe eines Fragebogens wurden 74 Studierende einer Fachakademie nach der Häufigkeit der verschiedenen musikalischen Aktivitäten in ihrer Einrichtung befragt. Sie fungierten in dieser Studie als Beobachter*innen. Im Ergebnis stand das gemeinsame Singen mit Abstand an erster Stelle, es war in über 90 % der Gruppen ein fester Bestandteil des Kindergartenalltags. Über die Qualität des Singens wurde keine Aussage gemacht. Auf Platz zwei folgte mit großem Abstand das Tanzen zur Musik eines Tonträgers. Der Einsatz von Instrumenten und das gemeinsame Hören von ausgewählten Musikstücken wurde selten praktiziert. Merget schloss daraus, dass ein Großteil der Erzieher*innen im Hinblick auf das Verwenden von elementaren Musikinstrumenten und weiteren musikalischen Aktivitäten überfordert sei (Merget, 2005, S. 47–53).

2008/09 wurde eine umfangreiche Studie zum Thema „Musikalische Bildung in der Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen“ (Bertelsmann Stiftung, 2010, S. 1) unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Cloos durchgeführt. Anhand einer

schriftlichen Befragung der Fachbereichsleitungen, Musikfachkräfte und Einrichtungsleitungen wurde untersucht, welche musikbezogenen Inhalte und Kompetenzen an Studierende von Fachschulen und Hochschulen in der Ausbildung für den Elementarbereich (Erzieher*innen und Kindheitspädagog*innen) vermittelt werden und wie die Ausbildung diesbezüglich auf die Praxis vorbereitet. Im Ergebnis war festzustellen, dass sowohl die Fachbereichsleitungen als auch die Einrichtungsleitungen der musikalischen Bildung einen hohen bis sehr hohen Stellenwert einräumten. Dem entgegen sahen über die Hälfte der Musiklehrkräfte die Absolvent*innen nur mittelmäßig auf die musikpädagogische Praxis vorbereitet. Übereinstimmend hatte in einem Großteil der Kindertagesstätten das Singen einen hohen Stellenwert und wurde mindestens einmal täglich praktiziert. Obwohl 68 % der Einrichtungen Kinder unter drei Jahren betreuen, wurden nach Einschätzung der Fachlehrer*innen Anregungen für diese Altersgruppe eher unzureichend im Unterricht angeboten. Dies wurde von den pädagogischen Fachkräften bestätigt, die sich nur mittelmäßig bis schlecht auf musikalische Angebote mit unter Dreijährigen vorbereitet fühlten und den Bedarf für zusätzliche Qualifizierungen in diesem Bereich als hoch bis sehr hoch angeben. Instrumente wurden eher selten zur Liedbegleitung eingesetzt (Bertelsmann Stiftung, 2010, S. 1-22).

Ziel der 2012 durchgeführten Studie vom Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in Kooperation mit der Bayerischen Landeskoordinierungsstelle Musik (BLKM) war es, eine Bestandserhebung durchzuführen, um bedarfs- und zielorientiert musikalische Handlungsempfehlungen und Unterstützungsangebote entwickeln zu können. Es wurden Krippen, Kindergärten und Horteinrichtungen befragt, die Altersspanne der Kinder betrug dementsprechend 0 bis 15 Jahre (Broda-Kaschube & Klemm, 2013, S. 4-5). Zusammenfassend zeigte sich die musikalische Bildung in Kindertageseinrichtungen sehr positiv. In den meisten Einrichtungen, mit Ausnahme von Horteinrichtungen, wurde täglich mindestens einmal gesungen oder musiziert. Musik wurde häufig in Form eines Rituals im Morgenkreis und zur Gestaltung von Festen und Projekten eingesetzt. Im Hort fanden insgesamt deutlich weniger musikalische Aktivitäten statt, wie in den anderen untersuchten Institutionen. Die Ausstattung an elementaren Musikinstrumenten sowie Gitarren und Blockflöten war in einem Großteil der Einrichtungen sehr gut. Als Klangerzeuger wurde überwiegend die Stimme hergenommen, die Instrumente kamen seltener zum Einsatz (Broda-Kaschube & Klemm, 2013, S. 9-27).

Die Weiterbildungsmaßnahme „Musikalische Bildung in der Frühpädagogik“ (Heye et al., 2015, S. 1-15) wurde als Kooperationsprojekt der Bertelsmann Stiftung und des Instituts für Begabungsforschung in der Musik (IBFM) von 2012 - 2015 in der Region Ostwestfalen-Lippe durchgeführt. Sie war Bestandteil des „MiKA-Förderprojekts (**M**usik im **K**ita-**A**lltag)“ (Heye et al., 2015, S. 1). Um die Wirkung dieser Fortbildung auf die Teilnehmer*innen und deren Umsetzung in der pädagogischen Praxis zu überprüfen, wurde 2013 eine Evaluation vom IBFM durchgeführt. Über die Weiterbildungsmaßnahme hinaus wurden in der Studie Stellenwert und Bedingungen für musikalische Aktivitäten in Kindertagesstätten untersucht. Zusammenfassend wurde festgestellt, dass die pädagogischen Fachkräfte allgemein ein hohes Interesse an Musik angaben. Singen und Musizieren seien regelmäßiger täglicher Bestandteil in den Kindertagesstätten. Das Singen von Liedern wurde als die häufigste und wichtigste musikalische Aktivität in über 90 % der Kitas genannt. Der Einsatz von Instrumenten fand in der Regel einmal pro Woche statt. Insgesamt schätzten sich die Fachkräfte beim Singen als kompetent ein und trotzdem fühlte sich etwa die Hälfte der Befragten unzureichend im Bereich Musik ausgebildet. Viele empfanden einen Mangel an fachwissenschaftlichen Kompetenzen. Das größte Defizit bestand beim Musizieren mit unter Dreijährigen. Zu beachten ist in dieser Studie, dass für die Auswahl der Stichprobe wegen der Evaluation des MiKA-Projektes Teilnehmer*innen an dieser musikpädagogischen Fortbildung und in der Vergleichsgruppe Personen, die in ihrer Einrichtung als Fachkraft für Musik galten, befragt wurden. Insofern lässt sich ein erhöhtes Interesse an musikalischen Aktivitäten bei den Befragten vermuten (Heye et al., 2015, S. 73-83).

Alle Studien kommen zu dem Ergebnis, dass Musik - und insbesondere Singen - in den Einrichtungen einen hohen Stellenwert hatte und größtenteils mehrmals täglich in den Alltag integriert wurde. Einigkeit bestand darin, dass die Befragten sich im Bereich der Musik mit Kindern unter drei Jahren nicht ausreichend ausgebildet fühlten und hier Weiterbildungsbedarf bestand. Nur eine Studie hat die musikalischen Aktivitäten mit Hortkindern berücksichtigt und kam zu dem Ergebnis, dass hier deutlich weniger musikalische Aktivitäten stattfinden. Weitere Arbeitsfelder von Erzieher*innen, wie offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendhilfe und Heilpädagogische Tagesstätten wurden nicht berücksichtigt. Über das Singen hinausgehende musikalische Handlungen wie der Einsatz von elementaren Musikinstrumenten wurden deutlich seltener durchgeführt, wobei dies

sowohl in der MiKA-Studie als auch in der Studie vom IFP besser beurteilt wurde als bei Merget. Aufbauend auf den beschriebenen Erkenntnissen wurde das Forschungsdesign der vorliegenden Untersuchung erstellt.

5 Methodik und Forschungsdesign

Die Untersuchung wurde nach einem Mixed-Methods-Ansatz im „embedded design“ (Kuckartz, 2014, S. 93) erstellt. Der Schwerpunkt der Studie war quantitativ und innerhalb der Fragebogen-Erhebung wurde zu einem kleinen Teil eine qualitative Befragung mit 'eingebettet'. Die quantitativen Ergebnisse hatten Priorität, die qualitativen Resultate dienten der plakativen Erläuterung und Vertiefung. Die Integration der qualitativen Ergebnisse erfolgt bei der Ergebnisdarstellung und Interpretation. Es wurde mit geschlossenen Fragen unter anderem nach der Effektivität der musikpädagogischen Ausbildung, den subjektiv eingeschätzten musikalisch - pädagogischen Fähigkeiten der Absolvent*innen, ihrer musikalischen Praxis und Rahmenbedingungen in den Einrichtungen gefragt. Es wurde darüber hinaus der Transfer der Unterrichtsinhalte in den Berufsalltag untersucht. Ferner wurden offene Fragen gestellt, um inhaltlich vertieft Erkenntnisse über musikalische Aktivitäten, Qualitätsstandards, Barrieren, Wünschen und persönlichen Gewinnen zu erhalten, um so Aspekte zu berücksichtigen, die für die Auswertung wichtig sein können. Freiwilligkeit, Anonymität und Datenschutz wurden sowohl bei der Datenerhebung als auch bei der Ergebnisdarstellung zugesichert.

5.1 Stichprobenauswahl

Für die Stichprobe wurden Studierende von drei Fachakademien für Sozialpädagogik ausgewählt, die sich entweder im Berufspraktikum (Anerkennungsjahr von Erzieher*innen) oder im OptiPrax 3 (dem ebenfalls letzten Jahr der Ausbildung) befinden. Die Berufspraktikantinnen sind überwiegend in der Praxis tätig und werden in Form von Seminaren von der Fachakademie betreut. Sie wurden bewusst gewählt, da sie noch in Form von monatlichen Seminaren von der FAKS betreut werden und parallel dazu seit mindestens sieben Monaten in ihren Einrichtungen als Erzieher*innen arbeiten. Sie verfügen bereits über Praxiserfahrung und können einschätzen, inwieweit sie das an der FAKS Gelernte anwenden können. Die hier befragten Studierenden von OptiPrax 3 sind die ersten

Absolvent*innen dieses Modellversuches, die in diesem Sommer ihre Ausbildung abschließen werden. Sie befinden sich ebenfalls in ihrem letzten Ausbildungsjahr und sind im Wechsel an der Fachakademie und in ihrer Einrichtung anwesend. Ihr pädagogisches Handeln ist eng mit Praxis und Fachakademie verknüpft und wird in Kursen während der Zeiten an der FAKS reflektiert und erweitert. Sie wurden bewusst für dieses Forschungsprojekt dazu genommen, um zu untersuchen, ob sie ihre musikpädagogische Ausbildung und die praktische Anwendung ähnlich beurteilen, wie ihre Kolleg*innen im Berufspraktikum. Es kann angenommen werden, dass der Einfluss durch zusätzliche Fort- und Weiterbildungen sowie durch Kolleg*innen in diesem Stadium der Berufsausübung sowohl bei den Berufspraktikant*innen als auch im OptiPrax 3 noch relativ gering ist und sie daher auf das von der Fachakademie vermittelte Repertoire und die dort erlernten Kompetenzen zurückgreifen. Dies ist für die Ergebnisse der Befragung relevant, um ein möglichst unverfälschtes Bild über die Effektivität und Wirksamkeit der musikpädagogischen Ausbildung zu bekommen.

5.2 Fragebogen

Der Fragebogen wurde anhand einer Befragung der 2013 durchgeführten themennahen Untersuchung der Forschungsgruppe um Prof. Dr. Heiner Gembris zur Evaluation des MiKA-Projekts (Heye et al., 2015, S. 4) konzipiert. Der dort angewandte Fragebogen wurde als Basis herangezogen, die Items auf das Thema und die vorliegende Forschungsfrage hin adaptiert und auf eine Befragungszeit von 20 – 25 Minuten hin erstellt. Das Skalenniveau bewegt sich auf der Ebene von Nominal-, und Ordinalskalen. Für die Ordinalskalen wurden drei-, vier- und fünfstufige Skalen verwendet, auf denen die Teilnehmer*innen angeben konnten, wie sie die einzelnen Punkte bewerten. Die Fragen Nr. 3 - 9, 11, 14 – 18, 20 und 22 wurden weitestgehend unverändert übernommen (die Nummerierungen beziehen sich auf den adaptierten vorliegenden Fragebogen). Sie wurden in der Ansprache auf die Zielgruppe hin abgeändert. Fragen Nr. 12 und 14 wurden eingefügt, um zu erfahren, wie die Studierenden den Einfluss der Ausbildung auf das Erlernen dieser Fähigkeiten einschätzen. Fragen 1, 2 und 10 wurden ergänzt, da sie sich spezifisch auf die Ausbildung und die derzeitige Arbeitsstätte beziehen, was im Ergebnis eventuelle Zusammenhänge verdeutlichen kann. Frage 23 wurde eingefügt, um feststellen zu können, inwieweit Rahmenbedingungen in den Einrichtungen vorliegen, die musikpädagogisches

Handeln erschweren oder sogar verhindern. Fragen Nr. 19 und 24 wurden um die Methode der Klanggeschichten erweitert, da diese für den Elementarbereich häufig vermittelt werden. Bei Frage 24 wurden Aussagen zu altersgemäßen musikalischen Aktivitäten, gestaffelt in vier Altersgruppen, hinzugenommen, um die unterschiedlichen Berufsfelder von Erzieher*innen und die gesamte Bandbreite an Zielgruppen erfassen zu können. In Frage 25 wurden die in Frage 24 aufgezählten Bereiche wiederholt, um diesmal zu erfahren, ob es Wünsche bezüglich der Themen gibt, die in der Ausbildung noch vermittelt werden sollten. Die Fragen 26 - 28 wurden zusätzlich eingefügt - sie sind auf die musikpädagogische Ausbildung und die damit von den Studierenden subjektiv beurteilten erreichten Fähigkeiten hin konzipiert. Fragen Nr. 30 – 32 wurden in ihrer Anrede auf die Zielgruppe und das Forschungsthema hin adaptiert. Fragen, die speziell auf die Evaluation des MiKA-Projekts abzielten, wurden nicht verwendet.

Der Fragebogen wurde in sechs Abschnitte aufgeteilt: Im ersten Abschnitt wurde nach allgemeinen Angaben zur Ausbildungsform (Berufspraktikum oder OptiPrax 3) und Fragen zur Einrichtung sowie Anzahl und Alter der betreuten Kinder gefragt. Der zweite Abschnitt ‚Ihre Fähigkeiten im Bereich Musik‘ beinhaltet Fragen zu musikalischen Voraussetzungen und zu subjektiven Einschätzungen, mit Kindern musikalisch tätig zu sein. Im dritten Abschnitt ‚Ihre Aktivitäten mit Kindern im Bereich Musik‘ wurden zehn musikalischen Angebote nach deren Häufigkeit bewertet. Der vierte Abschnitt ‚Bedingungen und Unterstützung für Ihre Arbeit im Bereich Musik‘ bezieht sich auf Rahmenbedingungen und begrenzende Faktoren wie Zeit, Räumlichkeiten oder Materialien der jeweiligen Einrichtungen. Im fünften und letzten Themenblock wurden die bereits im Abschnitt drei genannten musikalischen Angebote, ergänzt mit Fragen nach altersspezifischen musikalischen Aktivitäten, danach bewertet, wie sich Studierende durch die Fachakademie darin ausgebildet sehen und welche Bereiche sie vermisst haben. Zusammenfassend wurde in einer vierstufigen Likert-Skala nach einer rückblickenden Bewertung der Ausbildung gefragt. Anhand von drei offenen Fragen war abschließend Platz für individuelle Erkenntnisse, Wünsche und Anmerkungen. Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

5.3 Datenerhebung

Um das Forschungsprojekt durchführen zu können, wurden zu Beginn die Schulleitungen der Fachakademien und die betreuenden Dozent*innen der Seminare persönlich angefragt, die Vorgehensweise sowie rechtliche Fragen (z.B. Datenschutz) besprochen und die entsprechenden Genehmigungen eingeholt. Es wurde ein Anschreiben für die Studierenden erstellt, das zusammen mit der Datenschutzinformation zuvor an die Schulleitungen und Dozent*innen per E-Mail verschickt wurde (Datenschutzinformation und Anschreiben befinden sich im Anhang). Die Befragungen im „Paper-Pencil-Prinzip“ fanden an fünf Terminen im März und April 2019 vor Ort an drei Fachakademien während den Seminarzeiten in fünf Kursen statt. Nach einer kurzen Einführung zum Anliegen der Untersuchung und der Betonung der absoluten Freiwilligkeit der Teilnahme wurden Datenschutzinformation, Anschreiben und Fragebögen ausgeteilt. Die Studierenden benötigten für die Beantwortung der Fragen zwischen 20 und 30 Minuten. Mit einem Rücklauf von 80 Fragebögen wurde eine Beteiligung von 100 % erreicht.

5.4 Datenauswertung

Es konnten alle Fragebögen für die Auswertung verwendet werden. Sie wurden durchnummeriert und anonymisiert. Die Daten wurden kodiert in Excel eingetragen und mit dem statistischen Auswertungsprogramm „JASP“ (JASP Team, 2018) ausgewertet. Hierfür wurden den einzelnen Fragen die jeweiligen Skalen zugeordnet und im ersten Schritt eine deskriptive Auswertung vorgenommen. Bei allen geschlossenen Fragen wurde 0 = „Nein“ und 1 = „Ja“ als Skala verwendet. Die subjektiven Einschätzungen der Probanden, wie sie ihre Fähigkeiten mit den Kindern zu singen und zu musizieren beurteilen (Fragen 11 und 13) und wie sie einzelne Bereiche in ihrer musikpädagogischen Ausbildung bewerten (Frage 24) wurden anhand einer vierstufigen Skala mit 1 = „sehr gut“, 2 = „gut“, 3 = „mittelmäßig“ und 4 = „nicht so gut“ erfasst. Um bewerten zu können, welche Ausstattung an Instrumenten und Materialien in den Einrichtungen vorhanden ist und wie diese von den Probanden genutzt werden, wurden die Studierenden anhand einer vierstufigen Skala mit 1 = „vorhanden, häufig genutzt“, 2 = „vorhanden, selten genutzt“, 3 = „vorhanden, nicht genutzt“ und 4 = „nicht vorhanden“ befragt. Ob ausreichend Zeit im Arbeitsalltag zur Verfügung steht, um musikalische Aktivitäten durchzuführen, wurde anhand einer fünfstufigen Skala mit 1 = „voll ausreichend“, 2 = „überwiegend ausreichend“,

3 = „teils / teils“, 4 = „eher nicht ausreichend“ und 5 = „gar nicht ausreichend“ gemessen. Abschließend bewerteten die Teilnehmer*innen anhand einer vierstufigen Likert-Skala mit 1 = „trifft zu“, 2 = „trifft eher zu“, 3 = „trifft eher nicht zu“ und 4 = „trifft nicht zu“ ihre musikpädagogische Ausbildung. Die Arbeitsfelder, in denen die Studierenden arbeiten, wurden nach dem Alter der zu betreuenden Kinder zusammengefasst: Krippe (0-3 J.), Kindergarten (3-6 J.), Kindertagesstätte (0-6 J.) und Hort (6-12 J.). Sonderformen wie Heilpädagogische Tagesstätte, Jugendhilfe, Jugendpsychiatrie oder Jugendzentrum wurden so belassen. Im Anschluss folgte eine deskriptiv-vergleichende Analyse der Daten nach Einrichtungen, Zielgruppen und Ausbildungsart. Die qualitativen Fragen wurden einzeln betrachtet und in Kategorien zusammengefasst. Sie sind bei der Präsentation der Ergebnisse in Form von praktischen Beispielen aufgeführt. Hier wurden überwiegend die Inhalte wiedergegeben, deren Aussagen am häufigsten genannt wurden. Da manche Studierenden nicht alle Fragen beantwortet haben, unterscheiden sich in einigen Berechnungen die Teilnehmerzahlen.

Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse dargestellt, die in Bezug auf die Forschungsfrage relevant sind. Statistische Kennwerte wie Mean (M) und Standardabweichung (SD) sind wegen der besseren Lesbarkeit zu jedem Bereich in Tabellen dargestellt, die sich ebenso wie eine detaillierte Aufzählung der qualitativen Auswertung im Anhang befinden. Bis auf einige wenige Abbildungen sind die Diagramme zu den Ergebnissen ebenfalls im Anhang dargestellt.

6 Präsentation der Ergebnisse

Die folgende Darstellung der Ergebnisse wurde nach den Abschnitten des Fragebogens unterteilt. Zu Beginn wurden allgemeine Angaben erhoben. 51 der Studierenden absolvieren derzeit ihr Berufspraktikum und 29 Teilnehmer*innen befinden sich im OptiPrax 3. Die Altersspanne der Kinder und Jugendlichen liegt zwischen sechs Monaten und 19 Jahren. Die Verteilung nach Einrichtungsart und Alter der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen ist in Tabelle 1 zu sehen. Aus dieser Tabelle erschließt sich, dass 55 der Studierenden mit der Altersgruppe ab sechs Monaten bis sechs Jahren arbeiten. Diese Altersgruppe ist mit Abstand am stärksten vertreten. 20 davon arbeiten ausschließlich mit Kindern unter Drei, 32 mit Drei- bis Sechsjährigen. 17 Studierende arbeiten mit Kindern

ab sechs Jahren und Jugendlichen. Der Hort hat mit 10 Studierenden den größten Anteil. Die Heilpädagogische Tagesstätte, hier arbeiten sieben Studierende, wurde bei der Unterteilung nach Alter nicht berücksichtigt, da die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und damit auch die Kompetenzen, die die pädagogischen Fachkräfte benötigen, unabhängig vom Alter individuell sehr abweichen können.

Einrichtungsart	Altersspanne in Jahren	Anzahl
Krippe	0,5-3	20
Kindertagesstätte	1-6	3
Kindergarten	3-6	32
Heim	2-7	1
Hort	6-12	10
Heilpädagogische Tagesstätte	5-19	7
Jugendhilfe	9-16	4
Jugendzentrum	10-17	2
Jugendpsychiatrie	10-18	1
Gesamt		80

Tab. 1: Verteilung nach Alter und Einrichtungsart

6.1 Fähigkeiten und Förderung im Bereich Musik

In diesem Abschnitt wurden die Teilnehmer*innen danach befragt, wie ihre Vorerfahrungen in Musik sind, wie sie ihre Fähigkeiten im Singen und Musizieren mit Kindern und Jugendlichen einschätzen und inwieweit sie sich in diesen Bereichen von der FAKS gefördert fühlen. Genau die Hälfte der Befragten spielen ein Instrument, ein knappes Drittel hat in einer Band, einem Orchester oder einem Chor mitgewirkt. Sechs Personen haben ein musikpädagogisches Zusatzzertifikat, das nur an einer Fachakademie angeboten wird, erworben. Ihre Fähigkeiten mit Kindern zu singen schätzen 53 % der Studierenden sehr gut und gut ein, 43 % bewerten sie mittelmäßig. Die Hälfte der Befragten beurteilen ihre Fähigkeiten mit Kindern zu musizieren als sehr gut und gut, 36 % halten ihre Fähigkeiten für mittelmäßig (Fragen 11 und 13, Abbildungen 4 und 5 im Anhang). 75 % der Befragten geben an, dass sie durch die Ausbildung im Singen und 77 % im Musizieren z.B. in Form von gezielten Angeboten, praktischen Übungen und verschiedenen musikpädagogischen Methoden gefördert wurden (Fragen 12 und 14). Betrachtet man diese Fragen nach

Ausbildungsart, so fühlen sich Teilnehmer*innen von OptiPrax vor allem in der Fähigkeit des Musizierens mit Kindern deutlich mehr von der Ausbildung gefördert als Berufspraktikant*innen (93 % zu 67 %).

Fast drei Viertel der Befragten (73 %) bringen sich in ihren Einrichtungen musikalisch ein (Frage 15). Dies geschieht vor allem mittels Singen, speziell im Morgen- und Mittagkreis und bei Festen und Feiern. Vereinzelt werden elementare Musikinstrumente, Klanggeschichten und musikalische Angebote eingesetzt. Der persönliche Stellenwert von musikalischen Aktivitäten im Rahmen der Arbeit wurde von 44 % der Studierenden als hoch eingestuft, von knapp der Hälfte (49 %) als mittelmäßig. Der Stellenwert von Musik in den Einrichtungen wurde von 59 % als mittelmäßig und bei 20 % als niedrig angegeben und ist damit deutlich niedriger als der persönliche Stellenwert der Studierenden. Gut die Hälfte der Befragten (55 %) fühlen sich von ihren Kolleg*innen im Bereich Musik sehr gut und gut unterstützt (Fragen 16, 17 und 18, Abbildungen 6, 7 und 8 im Anhang).

6.2 Musikalische Aktivitäten

Um Aufschluss darüber zu erhalten, wie häufig verschiedene musikalische Aktivitäten in der Praxis eingesetzt werden, wurden insgesamt zehn Aktivitäten abgefragt (Frage 19). Abbildung 2 zeigt, welche Aktivitäten wie oft angewendet werden. Musikalische Rituale wie Begrüßungs- und Aufräumlieder werden von 66 % der Studierenden mindestens einmal täglich eingesetzt. An zweiter Stelle folgen Lieder, die von fast der Hälfte der Befragten (48 %) mindestens einmal täglich gesungen werden. Reime und Fingerspiele werden von 40 % mindestens einmal am Tag und von insgesamt 66 % der Probanden mindestens einmal in der Woche angeboten. Musik in Verbindung mit Bewegung und Tanz wird von über der Hälfte der Studierenden (56 %) mindestens einmal in der Woche praktiziert. Altersspezifische Musikerfahrungen und der Einsatz von elementaren Instrumenten werden von etwas weniger als der Hälfte der Studierenden mindestens einmal wöchentlich eingesetzt. Alle anderen musikalischen Aktivitäten, wie Musikhören unter Anleitung, das Aufgreifen und Anregen von spontanen musikalischen Situationen, Hörangebote und das Durchführen von Klanggeschichten werden deutlich weniger eingesetzt.

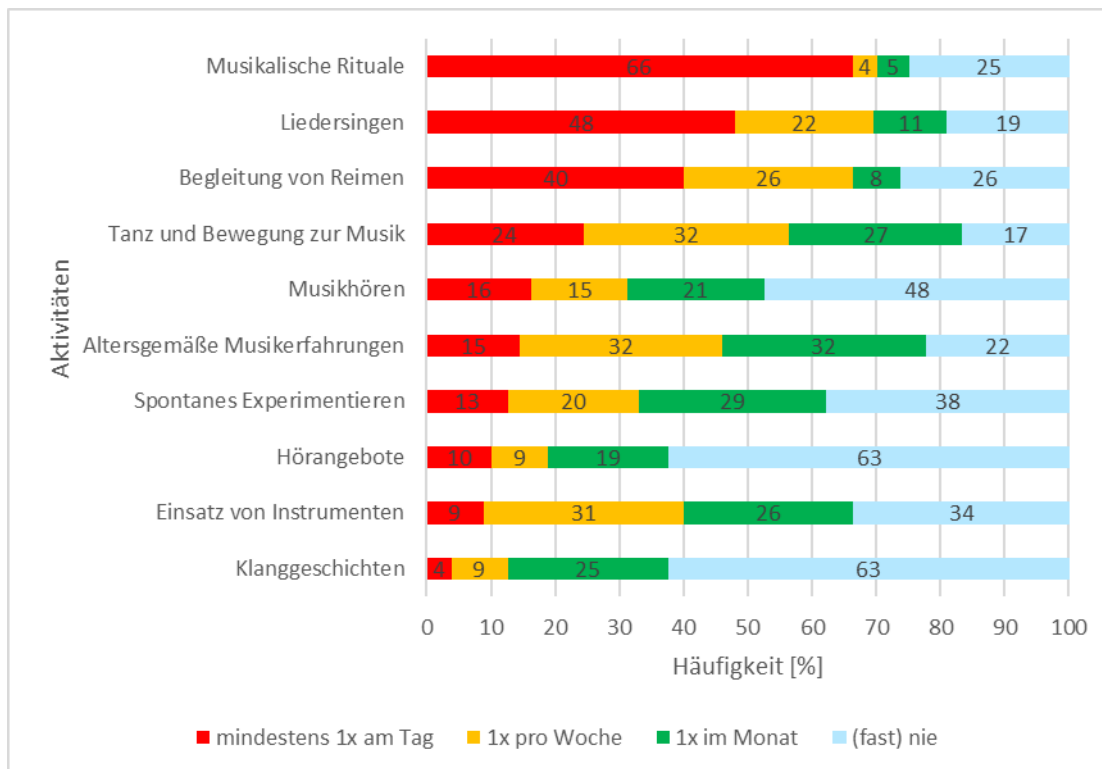


Abbildung 2: Einsatz von musikalischen Aktivitäten nach Häufigkeit

Ergänzend gaben einige Studierende an, mindestens einmal wöchentlich Lieder in Gebärdensprache zu übersetzen und dazu zu tanzen, mit Alltagsgegenständen zu musizieren, mit Kindern zur CD zu singen, einen Kinderchor, einen Singkreis bzw. eine Kinderband zu leiten oder an der Leitung einer Musicalgruppe mitbeteiligt zu sein.

Wird die Häufigkeit von musikalischen Aktivitäten nach dem Alter der betreuten Kinder und Jugendlichen betrachtet, so erschließt sich, dass so gut wie alle Studierenden (zwischen 85 und 100 %), die mit Kindern bis sechs Jahren arbeiten, musikalische Rituale und gemeinsames Liedersingen in Kindergarten, Kindertagesstätte und Krippe mindestens einmal täglich einsetzen. Musikalisch begleitete Reime werden zu 100 % einmal in der Woche durchgeführt. Mit elementaren Musikinstrumenten musizieren zwischen 44 % (Kindergarten und Krippe) und 67 % (Kindertagesstätte) der Studierenden mindestens einmal in der Woche. In Heilpädagogischen Tagesstätten wenden 43 % mindestens einmal am Tag musikalische Rituale und einmal in der Woche Lieder und Reime an. 72 % singen mindestens einmal im Monat mit den Kindern und Jugendlichen. Instrumente, angeleitetes Musikhören und Hörangebote werden ebenfalls von 43 % mindestens einmal im Monat, von 29 % mehrmals am Tag eingesetzt. Altersgemäße Musikerfahrungen

werden von 29 % mindestens einmal am Tag, von 57 % mindestens einmal in der Woche durchgeführt. Im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ab sechs Jahren wird deutlich weniger musiziert. So werden musikalische Aktivitäten im Hort maximal einmal im Monat durchgeführt. Ausnahme bildet hier der Einsatz von Instrumenten - sie werden von 40 % mindestens einmal wöchentlich verwendet. In der Jugendarbeit werden kaum musikalische Aktionen eingesetzt. Zusammenfassend kann aus den erfassten Daten geschlossen werden, dass im vorschulischem Bereich deutlich mehr musikalische Aktivitäten durchgeführt werden, als in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen über sechs Jahren.

6.3 Rahmenbedingungen

Im Fragebogenabschnitt zu Rahmenbedingungen wurde nach äußeren Faktoren in den Einrichtungen gefragt, die Einfluss auf das musikalische Wirken der Probanden haben können. So sind in 60 % der Einrichtungen Qualitätsstandards im Bereich Musik vorhanden (Frage 20). In diesen Standards wird vor allem auf täglichem Singen, Singen im Morgen- und Mittagskreis, wöchentlich gruppenübergreifende Singkreise und Singen bei Alltagssituationen Wert gelegt. Die Studierenden wurden in Frage 21 danach befragt, welche Ausstattung an Instrumenten und Materialien in den Einrichtungen vorhanden ist und wie häufig sie diese nutzen. Insgesamt kann die Ausstattung als sehr gut bezeichnet werden. Außer einem Mikrofon bzw. Aufnahmegerät, das so gut wie nicht vorhanden ist, verfügen zwischen 85 % und 99 % der Einrichtungen über sämtliche aufgezählte Instrumente bzw. Materialien. Die Nutzung der jeweiligen Instrumente stellt sich dagegen deutlich anders dar. So wird der CD-Player mit Abstand am häufigsten eingesetzt. Tücher, Reifen und Seile werden von 40 % der Studierenden häufig für musikalische Aktivitäten verwendet. Begleitinstrumente wie Gitarren oder Flöten, Perkussionsinstrumente und elementare Musikinstrumente wie das Orff-Instrumentarium werden in der Regel nur von einer Minderheit (zwischen 15 % und 30 %) häufig genutzt (Abbildung 9 im Anhang).

Befragt, inwiefern genügend Zeit für musikalische Aktivitäten in der Einrichtung zur Verfügung steht (Frage 22), geben 13 % der Studierenden an, die vorhandene Zeit sei völlig ausreichend. Ebenso geben 9 % an, gar keine Zeit zur Verfügung zu haben. 30 % empfinden die vorhandene Zeit als überwiegend ausreichend (Abbildung 10 im Anhang). Wird der Zeitfaktor nach dem Alter der Zielgruppen betrachtet, so ist in der Arbeit mit

Null- bis Sechsjährigen tendenziell mehr Zeit vorhanden, wohingegen es bei der Altersgruppe der 7 - 19-jährigen häufig an Zeit für das Durchführen musikalischer Aktivitäten mangelt. Barrieren sind in knapp der Hälfte (46 %) der Einrichtungen vorhanden. Die meisten der Befragten, die mit „Ja“ geantwortet haben, geben Zeitmangel als Barriere an, gefolgt von den Voraussetzungen, die bei den Kindern und Jugendlichen vorhanden sind, wie Beeinträchtigungen und Behinderungen, Entwicklungsstand oder bei älteren Kindern die fehlenden Interessen für musikalische Aktionen. Personalmangel sowie fehlende räumliche Kapazitäten, der Stellenwert in der Einrichtung und fehlende Unterstützung bei Kolleg*innen werden ebenso als hemmende Faktoren angegeben.

6.4 Die musikpädagogische Ausbildung

Die Studierenden wurden in diesem Abschnitt darum gebeten, ihre musikpädagogische Ausbildung zu bewerten (Frage 24). Es wurde danach gefragt, in welchen der dreizehn angegebenen musikalischen Bereichen sie sich durch die Fächer Musikpädagogik und Rhythmik für die Umsetzung in der Praxis besonders gut ausgebildet fühlen. Die Befunde in Abbildung 3 zeigen, dass die meisten der Studierenden sich sowohl im Singen von Liedern, mit musikalischen Aktivitäten für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen, mit musikalisch gestalteten Ritualen, Reimen und Klanggeschichten, als auch mit Tanz und dem Einsatz von Instrumenten sehr gut bis gut ausgebildet fühlen. Für Hörangebote und dem angeleiteten Musikhören fühlen sich über die Hälfte der Studierenden mittelmäßig bzw. nicht so gut gefördert. Unterrichtsinhalte bezogen auf die verschiedenen Altersgruppen bewerten 65 % der Befragten für die Altersgruppe der Kinder unter drei Jahren als mittelmäßig bis nicht so gut, für die Arbeit im Hort sind dies 68 %. Für die Tätigkeit mit Jugendlichen empfinden 83 % die musikpädagogische Ausbildung zwischen mittelmäßig und nicht so gut.

Wie in Abbildung 3 zu sehen ist, geben gut ein Drittel (34 %) im Bereich der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren an, sich sehr gut bis gut ausgebildet zu fühlen. Wird hier näher betrachtet, mit welcher Zielgruppe diejenigen arbeiten, die die Ausbildung so bewertet haben, so ist festzustellen, dass diese Studierenden im Hort und mit Jugendlichen arbeiten und nicht mit Kindern unter drei Jahren. Diejenigen, die im Jugendbereich sehr gut (3 %) und gut (14 %) angekreuzt haben, arbeiten in Kindergarten und Krippe und nicht mit Jugendlichen. Es zeigt sich damit eine Tendenz im Antwortverhalten, die Ausbildung in

den Bereichen, in denen die Studierenden nicht arbeiten, besser zu bewerten. Die Abweichungen sind aber gering und verdeutlichen lediglich, dass der prozentuale Anteil derjenigen, die in diesen Bereichen tätig sind und die Ausbildung für diese Bereiche als unzureichend bewerten, noch höher ist.

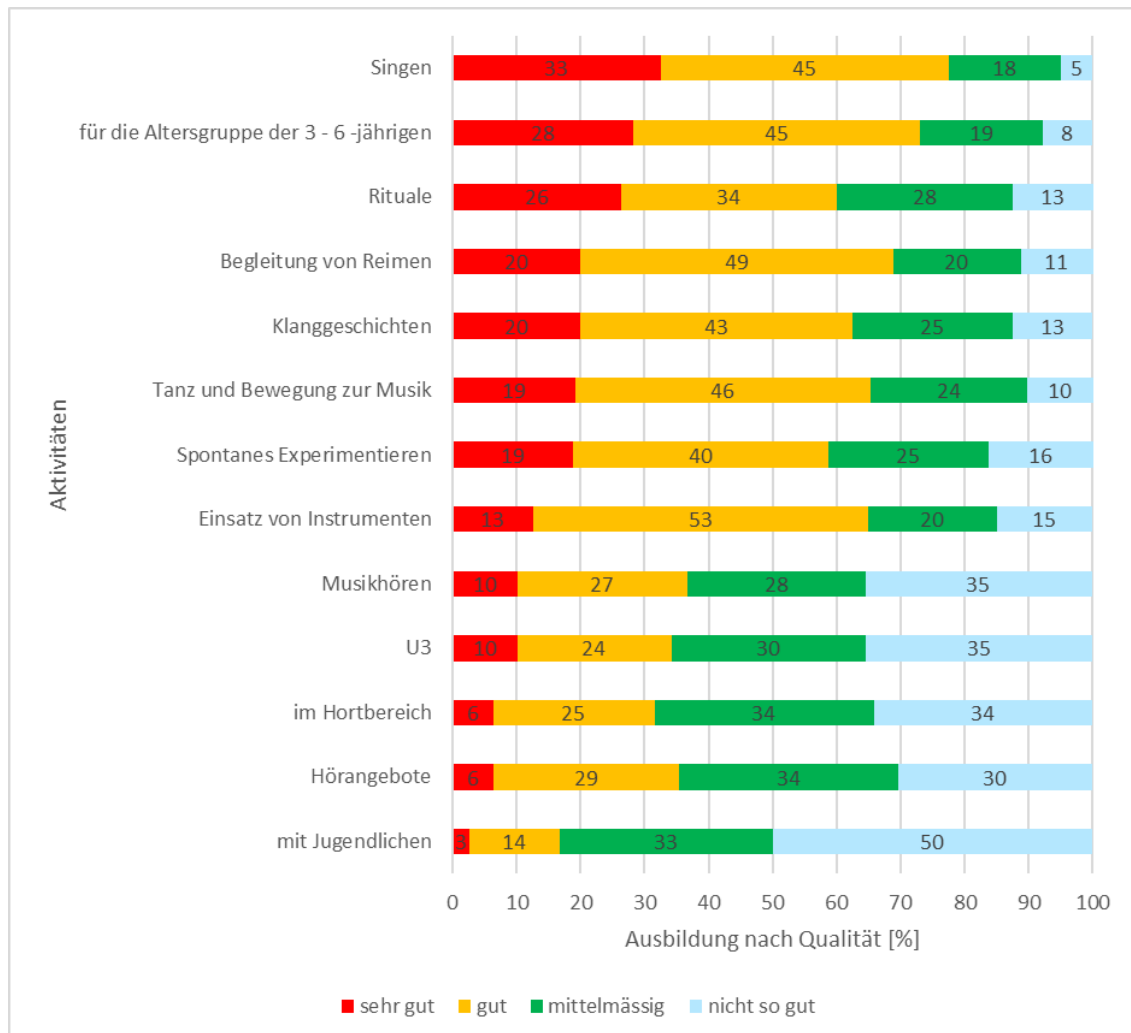


Abbildung 3: Beurteilung der musikpädagogische Ausbildung

Zusammenfassend fühlen sich die Befragten für die musikalische Arbeit mit Jugendlichen am wenigsten vorbereitet, gefolgt von der Arbeit mit Hortkindern und Kindern unter drei Jahren. Beim Einsatz von musikalischen Aktivitäten mit Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren fühlen sich die meisten Studierenden ausreichend gut bis sehr gut ausgebildet. Betrachtet man diese Frage unterteilt nach OptiPrax 3 und Berufspraktikant*innen, so stimmen die Antworten weitgehend überein.

In Frage 25 wurde danach gefragt, in welchen Bereichen sich die Probanden mehr Inhalte und Methoden gewünscht hätten. Alle Bereiche wurden für über die Hälfte der Studierenden in der Ausbildung ausreichend abgedeckt. Am meisten Bedarf besteht für die Arbeit mit Jugendlichen, hier wünschen sich 53 % mehr Inhalte und Methoden. Für die Arbeit mit unter Dreijährigen geben 43 % an, dass sie sich in diesen Bereichen mehr Input gewünscht hätten, für Hortkinder liegt der Bedarf bei 36 %. Die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen wurde von 85 % als ausreichend thematisiert betrachtet. Unabhängig von Methoden und Inhalten für spezifische Altersgruppen wünschen sich 43 % der Studierenden mehr Anleitung für Hörangebote, 34 % für spontanes musikalisches Experimentieren mit Kindern und jeweils ungefähr ein Drittel der Probanden wünscht sich, mehr für den Einsatz von Begleitinstrumenten, zum angeleiteten Musikhören und zur musikalischen Gestaltung von Ritualen und Reimen zu lernen. Die Bereiche sind in Abbildung 11 im Anhang ausführlich dargestellt. Die Studierenden hatten die Möglichkeit, im Rahmen von persönlichen Anmerkungen aufzuschreiben, was sie sich in diesen Fächern im Speziellen noch wünschen (Frage 31). Hier sticht vor allem hervor, dass mehr Praxisbeispiele, sowie mehr Anregungen für den Bereich der unter Dreijährigen und für die Arbeit im Hort, mit Jugendlichen und mit Menschen mit Beeinträchtigungen gefordert wird. Viele wünschen sich, ein weiteres Instrument lernen zu können, generell mehr Einsatz von Instrumenten und mehr Zeit zur Verfügung zu haben, um intensiver z.B. Gitarre spielen zu lernen. Musikunterricht sollte praxisnaher erfolgen, weniger Notenlehre, Musikgeschichte und Referate enthalten und stattdessen vielfältige unterschiedliche Methoden und Lieder vermitteln.

Befragt nach den wichtigsten Gewinnen und Erfahrungen (Frage 30), die die Studierenden aus den Fächern Musikpädagogik und Rhythmik für ihre Arbeit mitnehmen, betonen einige Befragte, viele praktische Angebote, deren didaktisch-methodischen Aufbau und Ideen kennengelernt und durchgeführt zu haben. Einigen wurde deutlich, dass Kinder Musik lieben, Musik Spaß macht und zur ganzheitlichen Förderung beiträgt. Andere haben ein Grundverständnis für Musik entwickelt und trauen sich jetzt mehr zu. Es fühlen sich 71 % der Studierenden methodisch im Umgang mit Instrumenten und Materialien und 78 % im Singen ausreichend ausgebildet (Fragen 26 und 27). Diejenigen, die sich nicht ausreichend ausgebildet fühlen, geben an, über zu wenig Fachwissen zu verfügen, kein Talent zu haben, sich unsicher zu fühlen oder negative Erfahrungen gemacht zu

haben. Einige Studierende weisen darauf hin, dass die praktische Umsetzung aufgrund der Gegebenheiten in der Praxis, insbesondere Raum, Zeit- und Personalmangel teilweise recht schwierig seien. Andere merkten an, dass musikalische Inhalte durch Referate und theoretische Wissensvermittlung zu sehr in den Hintergrund rückten (Frage 32). Werden die Antworten der Fragen 26 und 27 aufgeteilt nach der Ausbildungsart betrachtet, so zeigt sich, dass die Absolvent*innen von OptiPrax 3 sich sowohl im Umgang mit Instrumenten und Materialien als auch beim Singen von Liedern methodisch besser ausgebildet fühlen, als die Berufspraktikant*innen.

In einer rückblickenden Beurteilung der Ausbildung (Frage 29) bewerten 73 % der Studierenden ihre musikpädagogische Ausbildung insgesamt als nützlich für die Praxis. Zwei Drittel (66 %) geben an, nicht oder eher nicht auf die erlernten Inhalte zurückzugreifen. 89 % geben an, viel im Bereich für Drei- bis Sechsjährige gelernt zu haben. Jeweils 63 % fühlen sich für die Arbeit im Hort und mit Kindern unter drei Jahren, 86 % für die Arbeit mit Jugendlichen nicht ausreichend musikpädagogisch ausgebildet. Gut die Hälfte der Studierenden (58 %) fühlen sich kompetent genug, um den Berufsalltag musikalisch gestalten zu können (Abbildungen 12 - 19 im Anhang). Die Teilnehmer*innen von OptiPrax 3 bewerten den Nutzen der Inhalte für die Praxis positiver als die Berufspraktikant*innen (86 % zu 65 % bei trifft zu und trifft eher zu) und greifen auch öfter darauf zurück (41 % zu 30 %). Für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen geben 97 % der Studierenden von OptiPrax 3 an, viel gelernt zu haben, bei den Berufspraktikant*innen sind es 84 %. Für den Hort fühlen sich über die Hälfte (55 %) der Absolvent*innen von OptiPrax 3 gut ausgebildet und nur knapp ein Viertel (24 %) der Berufspraktikant*innen. Alle anderen Aussagen stimmen weitestgehend überein.

7 Diskussion der Ergebnisse und Perspektiven für die Praxis

In dieser Studie wurde die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik aus der Perspektive von Studierenden im letzten Ausbildungsjahr untersucht. Theoretische Grundlagen waren der Lehrplan und politische Vorgaben im Rahmen von Bildungsleitlinien, die in verschiedenen sozialpädagogischen Einrichtungen für Musik unterschiedliche Zielsetzungen haben. Im Bereich der Vorschularbeit gelten verbindliche Vorgaben für die frühmusikalische Bildung, während ab dem Grundschulalter und in der

Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen ‚nur‘ Empfehlungen ausgesprochen werden. Erzieher*innen werden für die Arbeit mit einer großen Bandbreite an Zielgruppen in unterschiedlichsten sozialpädagogischen Einrichtungen ausgebildet. Im Rahmen der Ausbildung durch die Fachakademie müssen die Absolvent*innen laut Lehrplan für mindestens zwei dieser Arbeitsfelder in allen Bereichen adäquate Kompetenzen erlangen, um damit professionell tätig werden zu können (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 6-7). Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass die im Rahmen der Ausbildung erworbenen musikalischen Handlungskompetenzen in Musikpädagogik vor allem auf die Arbeit im Kindergarten und Kindertagesstätte mit Kindern von drei bis sechs Jahren vorbereiten. Für diese Altersgruppe zeichnet sich eine positive Situation in Bezug auf erlernte Inhalte und die Förderung durch die musikpädagogische Ausbildung ab. Anders stellt sich die Situation für die Tätigkeit in Einrichtungen mit Kindern unter drei und über sechs Jahren dar. Da sich herausgestellt hat, dass die Bewertung der Ausbildung stark von der Art der Einrichtungen und den darin zu betreuenden Zielgruppen abhängig ist, werden im Folgenden die unterschiedlichen Berufsfelder zuerst getrennt diskutiert.

7.1 Musikpädagogisches Arbeiten im vorschulischem Bereich

Das Singen vor allem in Form von Liedern, die in Alltagsrituale (Begrüßung, Aufräumen, Zähneputzen) eingebettet sind, wird von fast allen Studierenden, die mit Kindern bis sechs Jahren arbeiten, mindestens einmal täglich eingesetzt, auch musikalisch gestaltete Reime werden häufig verwendet. Hier fühlen sich die meisten Studierenden gut bis sehr gut ausgebildet. Damit werden die im BayBEP geforderten Bildungsziele, dem Singen und Gestalten von Liedern viel Zeit und Raum zu widmen, für diesen Bereich erfüllt (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 331). Die meisten Studierenden geben an, viele praktische Angebote und Ideen kennengelernt zu haben und um die Bedeutung von Musik für die kindliche Entwicklung zu wissen. Dies entspricht den Vorgaben im Lernfeld 4, in dem musikalische Bildungsprozesse didaktisch und methodisch gestaltet und den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder entsprechend angeboten werden sollen (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 52). Auch in der Evaluationsstudie des MiKA-Projekts gaben die pädagogischen Fachkräfte an erster Stelle ihrer musikalischen

Stärken das Singen an (Heye et al., 2015, S.73). Die in Lernfeld 2 geforderte musikalisch förderliche Grundhaltung und positive Einstellung gegenüber dem musizierenden Kind konnte überwiegend vermittelt werden. So schreiben einige der Studierenden, ihnen sei bewusst geworden, dass Singen den Alltag begleiten und viele positive Einflüsse auf das Kind haben kann. Sie erwähnen, dass Kinder durch musikalische Angebote ganzheitlich gefördert werden und Musik sie emotional unterstützen kann. Fast 90 % geben an, viel über musikalische Aktivitäten für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen gelernt zu haben. Insofern konnten die Studierenden für diese Altersgruppe nach eigenen Angaben adäquat auf dieses Berufsfeld vorbereitet werden.

Dennoch setzen über die Hälfte der Studierenden deutlich weniger als einmal wöchentlich über das Singen hinausgehende musikalische Tätigkeiten ein. Dies war auch schon bei Merget nachzulesen, der feststellte, dass nur im Hinblick auf das Singen von einem kontinuierlichen Einsatz eines musikalischen Angebotes gesprochen werden konnte und Instrumente wenig zum Einsatz kamen (Merget, 2005, S. 52). Obwohl in fast allen Einrichtungen ausreichend Musikinstrumente vorhanden sind, werden sie eher selten verwendet. Dies erfüllt die Anforderungen, die im Bildungsplan gestellt werden, nicht vollständig. Im BayBEP wird gefordert, Kindern die Möglichkeit zu geben, Musik in all ihren Facetten zu erfahren. Musik soll ganzheitlich über alle Sinne erlebt werden und Erzieher*innen sind dazu aufgefordert, dafür geeignete Methoden auszuwählen (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 328). Dies bedeutet, dass das Singen mit Kindern nur einen Teil der musikalischen Möglichkeiten abdeckt. Die Vielfalt, die mit weiteren musikalischen Aktivitäten einhergeht, wird daher nicht ausreichend ausgeschöpft, obwohl die Studierenden angeben, der Bedarf an Inhalten und Methoden für die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen sei in den verschiedenen musikalischen Bereichen weitestgehend abgedeckt.

Mögliche Ursachen könnten in den Voraussetzungen liegen, die in der Praxis bestehen. So sind in über der Hälfte der Einrichtungen Barrieren vorhanden, die musikalisches Handeln erschweren. Es herrscht häufig Zeit- und Personalmangel. Dies lässt vermuten, dass auch wenig Zeit für eine fundierte Vorbereitung von musikalischen Aktivitäten vorhanden ist und andere sozialpädagogische Aufgaben Priorität haben. Es wurde nicht erfasst, wie zugänglich die Instrumente und Materialien für alle Gruppen und pädagogischen Fachkräfte sind, wie die Instrumente qualitativ beschaffen und ob sie in ausreichender

Zahl vorhanden sind. Auch hierin könnte ein Hemmnis bestehen, wenn Instrumente schwer zugänglich, in schlechtem Zustand oder in nicht ausreichender Stückzahl vorhanden sind. Von Seiten der Ausbildung könnten Studierende dahingehend geschult werden, Instrumente sorgsam zu pflegen, darauf hinzuwirken, ausreichend Instrumentarium für alle Kinder zur Verfügung zu haben und diese frei zugänglich und mit Aufforderungscharakter in Regalen bereit zu halten. Dafür müsste ausreichend Geld durch den Träger zur Verfügung gestellt werden. Zeit- und Personalmangel kann von den Fachakademien nicht beeinflusst werden, hier könnte von Seiten der Bildungspolitik Handlungsbedarf bestehen. Erzieher*innen können aber dahingehend bestärkt werden, sich dafür einzusetzen, dass die Arbeitsbedingungen so verändert werden, dass die Forderungen des Bay-BEPs auch erfüllt werden können. Die Zeit, die zur Vorbereitung von musikalischen Aktivitäten zur Verfügung steht, kann eine Rolle spielen. Lieder in den Tagesablauf einzubauen ist deutlich weniger aufwendig, wenn auf ein bereits vorhandenes Repertoire zurückgegriffen werden kann, als die Vorbereitung von anderen musikalischen Angeboten. Insofern sollten Erzieher*innen mehr musikalische Inhalte und Methoden mit Instrumenten, Tanz und spontanem Musizieren vermittelt bekommen, die sie im Arbeitsalltag ohne lange Vorbereitungszeit spielerisch integrieren können. Sinnvoll erscheint es in diesem Zusammenhang, dass sich Erzieher*innen vernetzen und dafür einsetzen, genügend Vorbereitungszeit für pädagogische Angebote und deren Planung, wie es bei Lehrer*innen selbstverständlich ist, zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Um über das tägliche Singen und Musizieren hinaus eine fundierte musikalische Förderung der Kinder zu gewährleisten, wären in Kindertagesstätten Kooperationen oder Tandems mit Musiker*innen oder Musikschulen als Ergänzung und Unterstützung der pädagogischen Arbeit sinnvoll. Dies könnte für beide Seiten sehr wertvoll sein und würde Erzieher*innen entlasten und wird im BayBEP ausdrücklich empfohlen (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 328-331). Diese zusätzlichen Angebote sollten für jedes Kind gleichermaßen zugänglich sein, um Chancengleichheit zu erlangen. Wichtig ist, dass diese Kooperationen als Zusatz zur täglichen musikpädagogischen Arbeit gedacht sind und Erzieher*innen trotzdem musikalisch so kompetent sein sollten, dass sie musikalische Handlungen in den Alltag als selbstverständliches Ausdrucksmedium für Kinder integrieren können, wie es bereits der Deutsche Musikrat gefordert hat (Deutscher Musikrat, 2012, S. 8). Hierzu wird

im BayBEP ebenfalls ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Angebot der Musikschule aufgrund der unterschiedlichen Zielsetzungen das tägliche musikpädagogische Angebot in der Kindertagesstätte lediglich ergänzen und nicht ersetzen sollte (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2018, S. 328-331).

7.2 Musikalische Aktivitäten mit Kindern unter drei Jahren

Obwohl auch mit dieser Altersgruppe Singen täglich mehrmals praktiziert wird, und musikalische Aktivitäten ähnlich wie bei Kindern von drei bis sechs Jahren eingesetzt werden, wird übereinstimmend angegeben, dass die Studierenden sich für diese Zielgruppe musikpädagogisch nicht ausreichend ausgebildet fühlen. Wie in Kapitel 2.1 bereits dargestellt wurde, wird im Lehrplan explizit gefordert, die Altersgruppe der unter Dreijährigen in der Ausbildung besonders zu berücksichtigen (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 5). Dies scheint in der Umsetzung bisher nicht erfüllt zu werden. In der *Handreichung zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren* wird darauf hingewiesen, dass im Bereich Musik alle im BayBEP beschriebenen musikalischen Aktivitäten in der Arbeit mit den Jüngsten mit einbezogen werden können (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2010, S. 68). Da ein Großteil der Studierenden angibt, diese Fähigkeiten im Bereich der Arbeit mit Drei- bis Sechsjährigen erworben zu haben, ist anzunehmen, dass der Transfer dieser Methoden und Inhalte im Rahmen der Ausbildung auf die Arbeit mit den Kleinsten nicht so gelingt, um mit unter Dreijährigen musikalisch aktiv werden zu können und somit die Studierenden für diese Altersgruppe nicht adäquat auf den Berufsalltag vorbereitet werden. Damit Kinder in den ersten Lebensjahren emotionale und soziale Kompetenzen aufbauen können, brauchen sie eine sichere Bindung an ihre Bezugspersonen und positive Erfahrungen in der Interaktion (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2010, S. 46-47). Dies ist auch die Basis für jegliche musikalische Aktivitäten und wird durch das alltägliche Singen bereits gefördert. Wie Schäfer schreibt, ist die Grundlage von frühkindlichen Erfahrungen viel mehr das tägliche Erleben von Musik und musikalische Handlungen, die in den Alltag der Kinder integriert und in eine wertschätzende Beziehung zum Kind eingebettet sind, als ein Vermitteln von

musikalischem Wissen (Schäfer, 2014, S. 109-114). Es gilt, Studierenden das dafür notwendige Wissen, eine für die Zielgruppe passende Handlungskompetenz und ein musikalisches Selbstverständnis im Umgang mit den Kleinsten zu vermitteln. Der Betreuungsbedarf in öffentlichen Einrichtungen von Kindern unter drei Jahren ist in den letzten Jahren massiv gestiegen. Bildungspolitisch wurde in Form der Handreichung, die die Qualität der frühkindlichen Bildung und Erziehung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren sichern soll, auf diese gesellschaftliche Veränderung reagiert (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2010). Nun gilt es, die für die Betreuung der Kleinsten erforderlichen musikpädagogischen Handlungskompetenzen in der Ausbildung an zukünftige Erzieher*innen zu vermitteln. Insofern wäre es wichtig im musikpädagogischen Unterricht die frühkindliche musikalische Förderung vermehrt in den Blick zu nehmen. Daher könnten Schulungen und Fortbildungen der unterrichtenden Musikdozent*innen für diesen Bereich hilfreich sein, damit sie auf den veränderten Bedarf reagieren können. Es könnten Anregungen aus bereits vorhandenen Konzepten für die Elementare Musikpädagogik geholt werden und es könnten interdisziplinäre Kooperationen gebildet und gezielt an Konzepten und Handreichungen für die musikpädagogische Arbeit mit Kindern unter drei Jahren gearbeitet werden, wie es auch im Rahmen der Studie zur musikalischen Bildung in Kindertageseinrichtungen empfohlen wird (Bertelsmann Stiftung, 2010, S. 9).

7.3 Musik in Hort, Jugendarbeit und Heilpädagogischen Tagesstätten

Knapp mehr als die Hälfte der Studierenden wünschen sich für die Altersgruppe der Jugendlichen mehr Inhalte und Methoden, obwohl nur ein Fünftel der Befragten mit dieser Zielgruppe arbeiten. Dies verdeutlicht, dass der Bedarf dafür unabhängig vom Arbeitsfeld stark vorhanden ist und bisher nach Meinung der Absolvent*innen zu sehr vernachlässigt wird. Damit übereinstimmend fühlen sich die meisten Studierenden im musikpädagogischen Bereich für Jugendliche nur unzureichend ausgebildet. Für die Arbeit im Hort fühlen sich fast drei Viertel nicht adäquat vorbereitet und über ein Drittel wünscht sich für dieses Tätigkeitsfeld mehr Input.

Es werden sowohl in den unterschiedlichen Bereichen der Jugendarbeit als auch im Hort kaum musikalische Aktivitäten durchgeführt. Dass im Hort weniger musikalische Aktionen stattfinden als in Kindertagesstätten, hat sich auch in der Studie vom IFP und der

BKLM herausgestellt (Broda-Kaschube & Klemm, 2013, S. 26). Auch wenn die Studierenden angeben, sich nicht ausreichend für musikalische Aktivitäten in diesen Einrichtungen vorbereitet zu fühlen, liegt die Vermutung nahe, dass dies nicht nur an der fehlenden musikpädagogischen Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte, sondern unter anderem an der Zielsetzung dieser Einrichtungen liegt. Hier obliegt die Hauptvermittlung musikalischer Bildung den Schulen im Musikunterricht. Trotzdem kann in diesen Institutionen ein Beitrag dazu geleistet werden, Kinder und Jugendliche gleichermaßen an kultureller Bildung teilhaben zu lassen. Die Themen des Lernfelds 3 „Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 25) geben hier gezielt Raum zum Erlernen dafür notwendiger Fähigkeiten. Merget weist darauf hin, dass Jugendliche aus anderen Kulturen ihre unterschiedlichen musikalischen Ausdrucksformen einbringen und durch diese Diversität besondere Impulse für Musik entstehen können (Merget, 2014, S. 30). Viele der Studierenden äußerten den Wunsch, mehr musikalische Kompetenzen für diese Altersgruppe erlangen zu wollen. Sie könnten über die vorrangig herrschenden Zielsetzungen hinaus darin unterstützt werden, durch die Organisation und Durchführung von musikalischen Projekten einen Beitrag zur kulturellen Teilhabe aller zu leisten, soziale Kompetenzen zu fördern und einen Ausgleich zur schulischen Musikvermittlung zu schaffen.

Es kommt erschwerend hinzu, dass die Meisten, die mit diesen Altersgruppen arbeiten, über nicht ausreichend Zeit für musikalische Aktivitäten verfügen. Einige Studierende, die mit Jugendlichen arbeiten, geben an, dass Barrieren darin bestehen, dass die Jugendlichen kein Interesse an musikalischen Aktivitäten haben. Für beide genannten Herausforderungen wäre es sinnvoll, Erzieher*innen musikalische Handlungskompetenzen zu vermitteln, die sie befähigen, einfache, niedrigschwellige und im Alltag gut einzusetzende musikalische Aktionen oder Projekte durchzuführen. In den *Bildungsleitlinien für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit* wird die Wichtigkeit eines Zusammenwirkens der vielfältigen Bildungsorte, seien es Elternhaus, Kindertageseinrichtungen, Schule, Hort und kommunale Bildungslandschaften wie Kinder- und Jugendeinrichtungen, Musikschulen und Kultureinrichtungen betont (Staatsinstitut für Frühpädagogik, 2014, 42–48). Eine solche Zusammenarbeit könnte im Rahmen von musikalischen Projekten und Aktionen gefördert werden. Jugendliche sind starke Musikkonsumenten und haben häufig großes Interesse an Musik, die sie miteinander verbindet. Hier könnte in der musik-

pädagogischen Ausbildung angeknüpft werden, um Studierende darin zu motivieren, altersspezifische musikalische Formen für ihre Arbeit mit Jugendlichen entwickeln zu können. Das Zurückgreifen auf ein in der Ausbildung erlerntes und erprobtes musikalisches Repertoire für diese Zielgruppen, in dem sich die Studierenden kompetent fühlen, könnte ein erster Schritt sein, um Erzieher*innen zu bestärken, mit ihnen musikalisch zu handeln. Aufgrund der in dieser Arbeit erzielten Ergebnisse, lässt sich vermuten, dass es einen Zusammenhang zwischen den Bedingungen vor Ort wie Zeitmangel, Lustlosigkeit der Kinder und Jugendlichen, niedriger Stellenwert von Musik in den Einrichtungen und dem musikalischen Handeln der Studierenden gibt. Inwieweit dies einen hemmenden Einfluss auf das Agieren der Studierenden hat, müsste in einer weiteren Befragung genauer untersucht werden. Feststeht, dass Viele angeben, sich für diese Altersgruppen nicht ausreichend kompetent zu fühlen, um musikalisch tätig zu werden und sie sich nicht ausreichend auf die musikpädagogische Arbeit mit dieser Altersgruppe vorbereitet fühlen.

Im Vergleich zu der Arbeit im Hort- und Jugendbereich wird in Heilpädagogischen Tagesstätten mehr gesungen und musiziert. Gerade im Hinblick auf Inklusion können musikpädagogische Projekte eine Bereicherung für den pädagogischen Alltag sein. Auch diese Möglichkeiten sollten im Rahmen der Ausbildung vermittelt werden. Dies ist Teil der Zielsetzungen im Lernfeld 3 „Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern“ (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 25). Dass Musik hierfür einen wichtigen Beitrag leisten kann, sollte in der Ausbildung bedacht und vermittelt werden. Musikalische Aktivitäten sind dabei nicht unbedingt an Sprache gebunden. Umso wichtiger ist es, über das Singen hinausgehende musikalische Möglichkeiten einzusetzen und Musik in all ihrer Vielfalt zu nutzen (Merget, 2014, S. 29). Einige Studierende geben dazu gezielt an, dass sie sich mehr Ideen und Tipps zur Umsetzung für das Musizieren mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen gewünscht hätten. Sie fühlen sich überwiegend methodisch nicht kompetent genug, um mit dieser Zielgruppe musikalisch aktiv sein zu können. Fast alle, die in Heilpädagogischen Tagesstätten arbeiten, haben Barrieren, die ihnen die musikbezogene Arbeit erschweren. Hier werden vor allem die Bedingungen genannt, die aufgrund der Beeinträchtigungen, Behinderungen und dem Entwicklungsstand der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorhanden sind. Es besteht diesbezüglich Handlungsbedarf auf die besonderen Anforderungen von Kindern mit Förderbedarf in der musikpädagogischen

Ausbildung einzugehen, damit Studierende auch für den heilpädagogischen Bereich adäquat auf die berufliche Praxis vorbereitet werden können.

7.4 Zusammenfassung

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung konnten Defizite in der musikpädagogischen Ausbildung aufgezeigt werden, da nicht das gesamte Spektrum an musikalischen Kompetenzen vermittelt wird, die von den Studierenden benötigt werden, um im Berufsalltag adäquat handeln zu können. Es wird im Lehrplan explizit gefordert, dass die theoretische und praktische Ausbildung Absolvent*innen für mindestens zwei der Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe qualifizieren und eine Schwerpunktbildung in Form von Vertiefungsgebieten ermöglicht werden soll (ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, 2017, S. 6-7). Die vorliegenden Ergebnisse legen nahe, dass dies im Bereich der musikpädagogischen Ausbildung nicht erfüllt wird. Die Bandbreite an sozialpädagogischen Aufgabenfeldern, die in der Ausbildung an einer Fachakademie für Sozialpädagogik abgedeckt werden sollen, ist sehr umfangreich. Es liegt im Ermessen der jeweiligen Fachakademien, auf welche Arbeitsfelder sie ihren Schwerpunkt legen. Es wäre wünschenswert, dass für die Fächer Musikpädagogik und Rhythmik die Wahl eines Vertiefungsgebietes als Ergänzung zur musikpädagogischen Grundausbildung ermöglicht wird. So könnten Studierende, die im Hort, mit Jugendlichen oder im heilpädagogischen Bereich arbeiten wollen, dies dann als Wahlpflichtfach belegen. Bezugnehmend auf die Forschungsfrage: ‚Werden Studierende in der musikpädagogischen Ausbildung zum/zur Erzieher*in adäquat auf den Berufsalltag vorbereitet?‘ gelingt das nur im Bereich der Arbeit mit Drei- bis Sechsjährigen und hier überwiegend im Singen von Liedern und gesungenen Ritualen. Inwiefern Studierende auf den Berufsalltag vorbereitet werden, ist daher stark von der Zielgruppe und der Art der Einrichtung, in der die Absolvent*innen arbeiten, abhängig. Interessant ist, dass fast drei Viertel der Studierenden ihre musikpädagogische Ausbildung insgesamt als nützlich für ihre Arbeit bewerten und trotzdem zwei Drittel der Befragten angeben, diese nicht in der Praxis anzuwenden. Ursachen hierfür müssten in weiteren Studien untersucht werden. Zu beachten ist, dass aufgrund der Bildungsleitlinien die gesetzlichen Vorgaben musikalische Aktivitäten in Kindertagesstätten für Kinder bis zur Einschulung verbindlich vorschreiben, ein Großteil der Erzieher*innen in diesem Berufsfeld arbeiten und deswegen ein Schwerpunkt in der

musikpädagogischen Ausbildung auf Kinder im Vorschulalter liegt. Dass dabei deutlich weniger für Kinder unter drei Jahren vermittelt wird, mag daran liegen, dass die Bildungspläne zu Beginn auf die Altersgruppe der drei- bis sechsjährigen Kinder ausgelegt waren, da kaum Kinder unter drei Jahren außer Haus betreut wurden. Erst in den überarbeiteten Fassungen der letzten Jahre zeigt sich eine Erweiterung auf Kinder von null bis zehn Jahren (Gartinger & Janssen, 2014b, S. 34). Für diese erweiterten Altersgruppen scheinen die notwendigen Anpassungen des Unterrichtsstoffes noch nicht in dem Maße stattgefunden zu haben, wie die veränderten Berufsfelder von Erzieher*innen es erfordern.

Es sollte bedacht werden, dass Erzieher*innen in ihrem Berufsalltag nicht als Musikpädagog*innen fungieren. Die Anforderungen an Erzieher*innen sind sehr hoch und verfolgen eine andere Zielsetzung als professionelle Musiker*innen. Entwicklungsverläufe und Entwicklungsaufgaben sollen professionell begleitet und Bildungsprozesse methodisch und didaktisch unterstützt bzw. initiiert werden. Es werden hohe Ansprüche an die fächerübergreifende pädagogische Handlungs- und Sozialkompetenz von Absolvent*innen gestellt. Dass bei all diesen Erwartungen und Anforderungen Erzieher*innen nicht die gleichen musikalisch-fachlichen Kompetenzen erlangen können, wie professionell ausgebildete Musikpädagog*innen mag unter diesem Gesichtspunkt einleuchtend erscheinen. Ein*e Erzieher*in kann und soll keine Musikpädagog*in ersetzen und umgekehrt. Die Zielsetzungen im beruflichen Handeln der beiden Professionen sind unterschiedlich und können sich in einer fruchtbaren Zusammenarbeit sehr gut ergänzen. Trotzdem sollten Erzieher*innen eine solide musikalische Grundausbildung erhalten, die sie dazu befähigt, in ihrem jeweiligen Berufsfeld musikalisch tätig zu werden und Musik im Arbeitsalltag einbinden und anwenden zu können. Sie sind vor allem im Vorschulbereich die pädagogischen Bezugspersonen, die täglich mit den Kindern zu tun haben und deswegen einen großen und prägenden Einfluss haben können. Studierende brauchen daher vor allem praktische, alltagstaugliche Inhalte und Methoden und die Kompetenz, diese für unterschiedliche Altersgruppen und Tätigkeitsfelder einsetzen und abwandeln zu können. Dies scheint momentan in dieser Form noch nicht ausreichend zu geschehen. Werden die unterschiedlichen Kursformen von OptiPrax und konventioneller Erzieher*innen-Ausbildung miteinander verglichen, so bewerten die Absolvent*innen von OptiPrax ihre musikpädagogische Ausbildung besser, als ihre Kolleg*innen. Gründe hierfür wurden in dieser Studie nicht betrachtet.

7.5 Einschränkungen der Studie

In dieser Arbeit wurden die subjektiven Einschätzungen der Studierenden erfasst. Es wurde weder nach der Qualität der musikalischen Aktivitäten noch nach Beurteilungen von Seiten der unterrichtenden Dozent*innen oder Anleiter*innen, die die Studierenden in der Praxis betreuen, gefragt. Es gab keine Frage nach dem höchsten erreichten Bildungsabschluss, insofern können keine Schlüsse gezogen werden, ob dieser relevant für die musikpädagogische Ausbildung ist. Auch evtl. vorhandene soziokulturell bedingte Defizite, die durch die Ausbildung ausgeglichen werden sollten, wurden nicht erfasst. Einige Schwächen traten beim Auswerten des Fragebogens zutage. So wäre es einfacher gewesen, wenn die Einrichtungsarten in Frage 2 dem Alter der Kinder und Jugendlichen zugeteilt worden wären. Dies wurde nachträglich bei der Auswertung zusammengefasst. Ebenso hat sich herausgestellt, dass die Fragen 3, 4, 5 und 7 für die hier vorliegende Untersuchung unwichtig waren und gestrichen hätten werden können. Fragen 11 und 13 nach den Fähigkeiten des Singens und Musizierens, sowie die Fragen 12 und 14 nach der Förderung dieser Fähigkeiten hätten in jeweils eine Frage zusammengefasst werden können, da sie weitestgehend identisch beantwortet wurden und die Datenauswertung unnötig erschwert haben. Fragen 26 – 28 haben letztlich nur vorhergehende Angaben bestätigt, insofern waren sie hilfreich, haben aber andererseits zu noch mehr Daten geführt, die im Endergebnis zu keinen zusätzlichen Informationen geführt haben, die Auswertung aber sehr aufwendig gestaltet haben. Inwieweit Barrieren in den Einrichtungen, Stellenwert und Unterstützung bei Kolleg*innen und vorhandene Qualitätsstandards Einfluss auf die Durchführung von musikalischen Aktivitäten haben und damit Kriterien vorgeben, die im Rahmen der musikpädagogischen Ausbildung kaum aufgefangen werden können, müsste in weiterführenden Studien untersucht werden. Es konnten im Rahmen dieser Studie hierzu nur Vermutungen angestellt werden. Einschränkungen hinsichtlich der Verallgemeinerung der Ergebnisse ergeben sich aufgrund der geringen Anzahl von befragten Studierenden und der Beschränkung auf drei Fachakademien.

8 Fazit und Ausblick

Insgesamt ist zu überdenken, wie Lehrplan, Anforderungen des BayBEPs und Bedingungen in der Praxis besser abgestimmt werden können. Für die Ausbildung empfiehlt z.B. Stiller in Angleichung an Bologna-Strukturen drei ergänzende Modulbereiche: ein Modul der künstlerischen Praxis, um eine eigene Auseinandersetzung mit den verschiedenen Bereichen der Elementaren Musikpraxis zu ermöglichen, ein Modul zum Erlernen musiktheoretischer Grundlagen, zur Erweiterung von musikdidaktischen Methoden sowie zur musikpädagogischen Reflexion und ein drittes Modul zur Verknüpfung der einzelnen Bildungsbereiche (Stiller, 2014, S. 43). Studierenden sollte über die grundlegende Vermittlung von musikalischen Kompetenzen hinaus eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Musikkultur und den eigenen musikalischen Erfahrungen ermöglicht werden, um sie zu befähigen, vorurteilsfrei mit Kindern und Jugendlichen musikalisch tätig werden zu können. Auch die Bedingungen in den Einrichtungen sollten nicht aus dem Blick verloren werden. Immerhin geben knapp die Hälfte der Befragten an, dass Barrieren in ihren Einrichtungen vorhanden sind, die es erschweren, musikalisch aktiv zu sein. Ebenfalls sollten Unterrichtsinhalte überdacht werden, da eine beträchtliche Anzahl an Studierenden sich darüber beklagen, zu viel Zeit im Unterricht mit Referaten zu Musikgeschichte und mit Musiktheorie verbracht zu haben (siehe Frage 32 im Anhang), die sie für das spätere musikpädagogische Handeln in der Praxis nicht weiter qualifizieren.

Es wurde mehrfach erwähnt, dass es einfach anzuwendende und ohne große Vorbereitung durchzuführende musikalische Ideen und Methoden braucht, um vermehrt auch über das Singen hinausgehende musikalische Aktivitäten in das Arbeiten in sozialpädagogischen Einrichtungen zu integrieren. Dies liegt vor allem daran, dass Erzieher*innen in der Regel deutlich weniger Vorbereitungszeit zur Verfügung haben als z.B. Lehrer*innen oder Musikpädagog*innen. Um adäquat in den unterschiedlichen Tätigkeitsfelder von Erzieher*innen musikpädagogisch handeln zu können, sollten Studierende ein musikalisches Basiswissen vermittelt bekommen, das sie befähigt, sich selbst einfache Lieder anzueignen. Sie sollten ein erweitertes Repertoire an musikalischen Aktivitäten für unterschiedliche Zielgruppen kennenlernen und zielgruppenspezifisch einsetzen können. Hierfür sollten sie im Rahmen ihrer Ausbildung in den Fächern Musikpädagogik und Rhythmik die erforderlichen Kompetenzen aufbauen, sich selbst als musikalisch wirksam erleben und Freude an Musik in ihren unterschiedlichen Facetten erfahren.

Für allgemein gültige Aussagen wäre eine Ausweitung der Studie auf ganz Bayern wünschenswert. Ergänzend könnten qualitative Untersuchungen in Form von Interviews mit Studierenden, Dozent*innen, Seminarlehrer*innen und Erzieher*innen aus unterschiedlichen Einrichtungen durchgeführt werden. Um die Forschung in diesem Bereich weiter evaluieren zu können, wären auch Interviews in Form von Fokusgruppen, an denen jeweils Vertreter*innen der einzelnen zuvor genannten Berufsgruppen teilnehmen denkbar. Auch im Bereich der unterschiedlichen Arbeitsfelder könnte der Bedarf und die Zielsetzungen von musikalischen Aktivitäten differenzierter untersucht werden. Um fundierte Aussagen im Vergleich von OptiPrax versus konventioneller Ausbildung treffen zu können, sind ebenfalls weitere Forschungen notwendig. Die Themen Inklusion, Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit und die Rolle von Musik im sozialpädagogischen Kontext könnten noch deutlich vertiefter dargestellt und erforscht werden, hätten den Rahmen dieser Arbeit aber gesprengt. Herausforderungen der Praxis, staatliche Forderungen und die Ausrichtung der Ausbildung sollten näher untersucht und im Gesamtkontext betrachtet werden, um nachhaltige Verbesserungen im musikpädagogischen Bereich in sozialpädagogischen Einrichtungen bewirken zu können. Gegebenenfalls können auf Basis der dadurch erhobenen Daten Lösungsvorschläge erarbeitet und in die Ausbildung bzw. den Lehrplan eingearbeitet werden.

An allen Fachakademien, bei denen wegen der Durchführung der Befragung angefragt wurde, war die Bereitschaft von Schulleitungen und Dozent*innen, ihre Seminare dafür zur Verfügung zu stellen, sehr groß. Ausnahmslos Alle haben sehr schnell geantwortet und mich sehr herzlich, unkompliziert und offen unterstützt und so eine Erhebung überhaupt erst ermöglicht. Ich hatte noch mehr Zusagen von Dozent*innen, in deren Seminaren ich die Befragungen durchführen hätte können. Dies war aber leider aus zeitlichen Gründen im Rahmen dieser Masterarbeit nicht mehr möglich. Auch die Studierenden waren ausnahmslos bereit, spontan an der Befragung teilzunehmen und zeigten großes Interesse. Für die große Bereitschaft und Offenheit möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Schulleitungen, Dozent*innen und Studierenden der beteiligten Fachakademien bedanken.

Ein herzliches Dankeschön an Frau Prof. Dr. Alexandra Kertz-Welzel, die für alle Fragen offen war und uns während des gesamten Seminars in Form von anregenden und bereichernden Diskussionen unterstützt hat.

Herzlichen Dank an meinen Sohn Florian, der mir bei allen technischen Fragen und jeder Computerpanne zur Verfügung stand und an meinen Mann Bernhard, der mein Forschungsthema mit mir in allen Variationen durchdiskutiert, Korrektur gelesen und mir konstruktives Feedback zu meinen Fragen gegeben hat.

9 Literaturverzeichnis

- Bayerische Staatskanzlei. (2016). *Modellversuch „Erzieherausbildung mit optimierten Praxisphasen (OptiPrax)“*. Zugriff am 23.03.2019. Verfügbar unter http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayVV_2230_1_3_K_949>true?AspxAutoDetectCookieSupport=1
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen & Staatsinstitut für Frühpädagogik. (2010). *Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren*. Weimar: Verlag das netz.
- Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. (2014). *Heilpädagogische Tagesstätten*. Zugriff am 06.04.2019. Verfügbar unter <https://www.stmas.bayern.de/inklusives-leben/heilpaedagogik/index.php>
- Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.). (2018). *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung* (9. Auflage). Berlin: Cornelsen.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. (2007). *Sozialpädagogische und sozialpflegerische Berufe in Bayern*. Zugriff am 23.03.2019. Verfügbar unter <https://www.schulberatung.bayern.de/imperia/md/content/...>
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. (2016). *Erzieherausbildung mit optimierten Praxisphasen (OptiPrax)*. Zugriff am 23.03.2019. Verfügbar unter <https://www.schulberatung.bayern.de/imperia/md/content/...>
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. (2017). *Die Fachakademie in Bayern*. Zugriff am 14.04.2019. Verfügbar unter <https://www.km.bayern.de/eltern/schularten/fachakademie.html>
- Bertelsmann Stiftung (Kompetenzzentrum Frühe Kindheit der Stiftung Universität Hildesheim, Hrsg.). (2010). *Musikalische Bildung in der Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen*. Zugriff am 09.04.2019.

Verfügbar unter

www.miz.org/dokumente/studie_bertelsmann_kindertageseinrichtungen.pdf

- Broda-Kaschube, B. & Klemm, J. (Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), Hrsg.). (2013). *Musikalische Bildung in bayerischen Kindertageseinrichtungen. Zentrale Ergebnisse einer repräsentativen Befragung im Jahr 2012*. Verfügbar unter <https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/...>
- Brünger, P. (2003). *Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften* (Forum Musikpädagogik). Augsburg: Wißner.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung & Kultusministerkonferenz. (2019). *Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen*. Zugriff am 06.04.2019. Verfügbar unter <https://www.dqr.de/>
- Deutscher Musikrat. (2011). *Vorschulische Musikalische Bildung*. Zugriff am 09.04.2019. Verfügbar unter <https://www.musikrat.de/musikpolitik/musikalische-bildung/musik-in-kita-und-schule/>
- Deutscher Musikrat. (2012). *Musikalische Bildung in Deutschland. Ein Thema in 16 Variationen*. Zugriff am 09.04.2019. Verfügbar unter <https://www.musikrat.de/musikpolitik/musikalische-bildung/grundsatzpapier/>
- Fthenakis, W. (2018). Vorwort. In Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales & Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.), *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung* (9. Auflage, S. XI–XIII). Berlin: Cornelsen.
- Gartinger, S. & Janssen, R. (Hrsg.). (2014a). *Erzieherinnen + Erzieher, Band 1. Professionelles Handeln im sozialpädagogischen Berufsfeld* (1. Aufl.). Berlin: Cornelsen.
- Gartinger, S. & Janssen, R. (Hrsg.). (2014b). *Erzieherinnen + Erzieher, Band 2. Sozialpädagogische Bildungsarbeit professionell gestalten* (1. Aufl.). Berlin: Cornelsen.

- Greuel, T. (1999). Grundprobleme der musikpädagogischen Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. In S. Helms & R. Schneider (Hrsg.), *Musikerziehung in Vorschule und Kindergarten* (Musik im Diskurs, Bd. 14, S. 9–26). Kassel: Gustav Bosse.
- Heye, A., Forge, S., Peters, C. & Gembris, H. (2015). *Evaluation des Projekts Musik im Kita-Alltag (MiKA). Abschlussbericht*, IBFM-Institut für Begabungsforschung in der Musik. Zugriff am 20.02.2019. Verfügbar unter https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/MIKA_Evaluation_Weiterbildung_2015_final_lang.pdf
- ISB - Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung. (2017). *Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik auf Grundlage des länderübergreifenden Lehrplans, landesspezifisch angepasst*. 1. und 2. Studienjahr. Zugriff am 18.03.2019. Verfügbar unter <http://www.isb.bayern.de/fachschule-fachakademie/lehrplan/fachakademie/lehrplan/1648/>
- JASP Team. (2018). *JASP (Version 0.9)[Computer software]*. Zugriff am 06.04.2019. Verfügbar unter <https://jasp-stats.org/>
- Kuckartz, U. (2014). *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer VS.
- Merget, G. (2005). Musikalische Bildung in der Ausbildung der Erzieherinnen und in der Praxis des Kindergartens in Bayern. In F. Heß (Hrsg.), *Zugänge zur Musik. Formen des Musik-Lernens von der Kindheit bis ins Alter* (S. 41–56). Kassel: Bosse.
- Merget, G. (2014). *Erziehen mit Musik in der sozialpädagogischen Ausbildung* (4. Aufl.). Köln: Bildungsv Verlag EINS.
- Platon. *Der Staat* (Reclams Universal-Bibliothek).
- Rohlf, K. (2014). Qualifizierung von Erzieherinnen. In M. Dartsch (Hrsg.), *Musik im Vorschulalter. Dokumentation Arbeitstagung 2013* (S. 69–75). Kassel: Gustav Bosse.

- Schäfer, G. (2014). Bildungsprozesse in der frühen Kindheit unter besonderer Berücksichtigung der Musik. In M. Dartsch (Hrsg.), *Musik im Vorschulalter. Dokumentation Arbeitstagung 2013* (S. 106-127). Kassel: Gustav Bosse.
- Sozialgesetzbuch. (2015). Kinder- und Jugendhilfe. SGB VIII. *Becktexte im dtv*.
- Staatsinstitut für Frühpädagogik. (2014). *Die Bayerischen Bildungsleitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit*. Zugriff am 06.04.2019. Verfügbar unter https://www.ifp.bayern.de/projekte/curricula/bayerische_bildungsleitlinien.php
- Stiller, B. (2014). Anregungen zur Qualifizierung von Erzieherinnen für die musikalische Arbeit in Kindertagesstätten. In M. Dartsch (Hrsg.), *Musik im Vorschulalter. Dokumentation Arbeitstagung 2013* (S. 39-47). Kassel: Gustav Bosse.
- Zentrum Bayern Familie und Soziales. (2003). *Fachliche Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in bayerischen Horten*. Zugriff am 06.04.2019. Verfügbar unter <https://www.blja.bayern.de/service/bibliothek/fachliche-empfehlungen/horte.php>

Anhang

Anschreiben



Miesbach, 12.03.2019

Liebe Studierende der Fachakademie,

im Rahmen meiner Masterarbeit an der LMU, Institut für Musikpädagogik bei Prof. Dr. Alexandra Kertz-Welzel zum Thema „Die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik“ interessiert mich, in welchem Umfang Sie in Ihrer Einrichtung mit Kindern und/oder Jugendlichen musikalisch aktiv sind und inwieweit Sie Ihre Kenntnisse aus den Fächern Musikpädagogik und Rhythmik in der Praxis umsetzen können.

Dazu bitte ich Sie, diesen Fragebogen zu beantworten, damit ich aus Ihrer Perspektive erfahre, welche Effektivität die musikpädagogische Ausbildung für Ihren Berufsalltag hat, ob Sie bestimmte Inhalte vermissen, spezielle Inhalte und Methoden besonders hilfreich für Sie sind und inwieweit es Ihnen möglich ist, in Ihrer Einrichtung musikalisch tätig zu sein.

Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig. Selbstverständlich bleiben Ihre Angaben anonym und werden nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet.

Damit der Fragebogen ausgewertet werden kann, bitte ich Sie darauf zu achten, die Fragen vollständig zu beantworten.

Im Fragebogen wird des Öfteren der Begriff „musikalische Aktivitäten“ verwendet. Hierunter soll im Folgenden jegliche Art des Musizierens (auch mit Alltagsgegenständen) und / oder Singens verstanden werden.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe,

Barbara Wiedner

Datenschutzinformation

Datenschutzrechtliche Informationen nach Art. 13 DS-GVO zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung (Erwägungsgrund 33)

Im Rahmen meiner Masterarbeit an der LMU München am Institut für Musikpädagogik untersuche ich die musikpädagogische Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik und die Umsetzung der erlernten Inhalte in den Fächern Musikpädagogik und Rhythmik im Berufsalltag von Erzieher*innen.

Hierzu werde ich Ihnen in Form von einem Fragebogen Fragen zu Ihrer musikpädagogischen Ausbildung und Ihrem musikpädagogischen Handeln in Ihrer jeweiligen Einrichtung stellen. Die Daten werden nach Art. 6 Abs. 1f DS-GVO verarbeitet.

Die Ergebnisse der Befragung werden ausschließlich in anonymisierter Form dargestellt. Das bedeutet, dass aus den Ergebnissen niemand erkennen kann, von welcher Person oder Institution die Angaben gemacht worden sind. Es werden keine Namen, keine Adressen und keine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Fachakademie oder Einrichtung erhoben. Insofern | werden keine direkten personenbezogene Daten nach Art. 4 Abs. 1 DS-GVO erfasst. Sollten aufgrund von Meinungen, Beurteilungen und Äußerungen Rückschlüsse auf die betroffene Person gezogen werden können, werden diese ausschließlich anonymisiert verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

Nach Art. 15 ff DS-GVO haben Sie hinsichtlich der Ihnen betreffenden personenbezogenen Daten:

- Recht auf Auskunft
- Recht auf Berichtigung oder Löschung
- Recht auf Einschränkung der Verarbeitung und
- Recht auf Widerspruch gegen die Verarbeitung

In jedem Fall ist die Teilnahme freiwillig. Bei Nicht-Teilnahme entstehen Ihnen keine Nachteile! Mit dem Ausfüllen des Fragebogens erklären Sie sich ausdrücklich bereit, dass Ihre dort angegebenen Daten für das Forschungsprojekts verwendet werden dürfen.

Verantwortlich für die Datenverarbeitung:

Barbara Wiedner (barbara.wiedner@campus.lmu.de)

Fragebogen



Fragebogen zur musikpädagogischen Ausbildung an Fachakademien für Sozialpädagogik

ABSCHNITT 1

Allgemeine Angaben

1 In welchem Kurs sind Sie?

- ☐ Kurs C / FAKS 3
- ☐ OptiPrax 3

2 In welcher Art Einrichtung arbeiten Sie im Moment?

- ☐ Krippe
- ☐ Kindergarten
- ☐ Kindertagesstätte
- ☐ Hort
- ☐ Jugendzentrum
- ☐ Sonstige: _____

3 Wie viele Gruppen gibt es in Ihrer Einrichtung?

Anzahl der Gruppen: _____

4 Wie viele Kinder bzw. Jugendliche werden in Ihrer Einrichtung betreut?

Gesamtzahl der Kinder/Jugendlichen: _____

5 Wie alt sind die Kinder bzw. Jugendliche, die in Ihrer Einrichtung betreut werden?

Im Alter von _____ bis _____

6 Wie alt sind die Kinder bzw. Jugendliche, die Sie betreuen?

Im Alter von _____ bis _____

7 Wie viele Kinder bzw. Jugendliche befinden sich in Ihrer Gruppe?

ABSCHNITT 2

Ihre Fähigkeiten im Bereich Musik

8 Spielen Sie ein Instrument oder mehrere Instrumente?

- ☐ Ja, und zwar _____
- ☐ Nein

9 Singen Sie gegenwärtig in einem Chor / einer Band?

- ☐ Ja, ich singe in einem Chor / einer Band
- ☐ Nein, aber ich habe früher einmal in einem Chor / einer Band gesungen
- ☐ Nein

10 Absolvieren Sie die Zusatzqualifikation „Musikpädagogisches Zertifikat“ an Ihrer Fachakademie?

- ☐ Ja
- ☐ Nein



11 Bitte schätzen Sie Ihre Fähigkeiten ein, mit Kindern zu singen

sehr gut	gut	mittelmäßig	nicht so gut
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12 Wurden diese Fähigkeiten im Laufe Ihrer Ausbildung gefördert?

☐ Ja, in Form von: _____
☐ Nein

13 Bitte schätzen Sie Ihre Fähigkeiten ein, mit Kindern zu musizieren

sehr gut	gut	mittelmäßig	nicht so gut
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14 Wurden diese Fähigkeiten im Laufe Ihrer Ausbildung gefördert?

☐ Ja, in Form von: _____
☐ Nein

15 Bringen Sie sich in Ihrer Einrichtung musikalisch aktiv mit ein?

☐ Ja, und zwar folgendermaßen

☐ Nein, weil

16 Wie gut fühlen Sie sich im Bereich Musik von Ihren Kollegen\Kolleginnen unterstützt?

sehr gut	gut	mittelmäßig	nicht so gut
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17 Welchen Stellenwert haben musikalische Aktivitäten für Sie persönlich?

hoch	mittelmäßig	niedrig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18 Welchen Stellenwert haben musikalische Aktivitäten in Ihrer Einrichtung?

hoch	mittelmäßig	niedrig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



ABSCHNITT 3

Ihre Aktivitäten mit Kindern im Bereich Musik

19 Wie häufig setzen Sie die folgenden Aktivitäten in Ihrer Arbeit ein?

	mehrmals am Tag	mind. 1x am Tag	mind. 1x pro Woche	mind. 1x pro Monat	(fast) nie
Musikalische Rituale (z.B. Begrüßungslieder, Aufräumlieder etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinsames Liedersingen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Begleitung von Reimen durch Fingerspiele, Klatschen oder Rhythmusinstrumente	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einsatz von Instrumenten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hörangebote (z.B. Geräuschmemory)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikhören unter Anleitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Altersgemäße Musikerfahrungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik in Verbindung mit Bewegung und Tanz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Situationen in denen Kinder spontan selbst mit Klängen experimentieren / musizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klanggeschichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Sonstige:</i>					
1.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

ABSCHNITT 4

Bedingungen und Unterstützung für Ihre Arbeit im Bereich Musik

20 Gibt es formulierte Qualitätsstandards im Bereich Musik, die in Ihrer Einrichtung umgesetzt werden (z.B.: „Tägliches Singen“)?

☐ Ja, und zwar folgendermaßen

☐ Nein



21 Welche Instrumente / Materialien zur musikalischen Gestaltung gibt es in Ihrer Einrichtung und wie häufig nutzen Sie diese?

	vorhanden, häufig genutzt	vorhanden, selten genutzt	vorhanden, nicht genutzt	nicht vorhanden
Begleitinstrumente z.B.: Klavier, Gitarre, Flöte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Perkussioninstrumente z.B.: Trommeln, Rasseln, Djemben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Orff-Instrumentarium / Elementare Musikinstrumente (z.B.: Xylophone, Glockenspiele, Klanghölzer,...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Material wie Tücher, Reifen, Bälle, Seile	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Material zum Notieren von Musik, z.B. Papierrollen, Wasserfarben, dicke Stifte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Liederbücher, Literatur mit musikalischen Anregungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
CD-Player (oder sonstiges Abspielgerät)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mikrofon / Aufnahmegerät	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Folgende weitere Materialien, und zwar:

1.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22 Reicht die Zeit aus, die Ihnen in Ihrer Einrichtung zur Förderung musikalischer Aktivitäten im Alltag zur Verfügung steht?

voll ausreichend	überwiegend ausreichend	teils / teils	eher nicht ausreichend	gar nicht ausreichend
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23 Gibt es Barrieren in Ihrer Einrichtung, die es Ihnen erschweren musikalisch aktiv zu sein?

☐ Ja, und zwar:

☐ Nein

ABSCHNITT 5

Musikpädagogische Ausbildung

24 In welchen dieser Bereiche fühlen Sie sich besonders gut durch die Fächer Musikpädagogik und Rhythmik an der Fachakademie auf die Umsetzung in Ihrer Arbeitsstätte ausgebildet?

	sehr gut	gut	mittelmäßig	nicht so gut
Musikalische Rituale (z.B. Begrüßungslieder, Aufräumlieder etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinsames Liedersingen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Begleitung von Reimen durch Fingerspiele, Klatschen oder Rhythmusinstrumente	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einsatz von Instrumenten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hörangebote (z.B. Geräuschmemory)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikhören unter Anleitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik in Verbindung mit Bewegung und Tanz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Situationen in denen Kinder spontan selbst mit Klängen experimentieren / musizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Klanggeschichten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Altersgemäße Musikerfahrung für unter 3-jährige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikalische Aktivitäten mit 3-6 jährigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikalische Aktivitäten mit Hortkindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikalische Aktivitäten mit Jugendlichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sonstige:

1.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25 In welchen dieser Bereiche hätten Sie sich mehr Inhalte und Methoden gewünscht?

- ☐ Musikalische Rituale (z.B. Begrüßungslieder, Aufräumlieder etc.)
- ☐ Gemeinsames Liedersingen
- ☐ Begleitung von Reimen durch Fingerspiele, Klatschen oder Rhythmusinstrumente
- ☐ Einsatz von Begleitinstrumenten z.B. Klavier, Gitarre, Flöte
- ☐ Einsatz von Perkussionsinstrumenten z.B. Trommeln, Rasseln, Djemben
- ☐ Einsatz von Orff-Instrumentarium / Elementaren Musikinstrumenten (z.B.: Xylophone, Glockenspiele, Klanghölzer, ...)
- ☐ Hörangebote (z.B. Geräuschmemory)
- ☐ Musikhören unter Anleitung
- ☐ Musik in Verbindung mit Bewegung und Tanz
- ☐ Situationen, in denen Kinder spontan selbst mit Klängen experimentieren / musizieren
- ☐ Klanggeschichten
- ☐ Altersgemäße Musikerfahrung für unter dreijährige
- ☐ Musikalische Aktivitäten mit 3-6 jährigen
- ☐ Musikalische Aktivitäten mit Hortkindern
- ☐ Musikalische Aktivitäten mit Jugendlichen
- ☐ Sonstige _____



26 Fühlen Sie sich methodisch im Umgang mit Instrumenten und Materialien ausreichend ausgebildet, um diese in Ihrer Einrichtung mit Kindern und Jugendlichen anzuwenden?

☐ Ja, vor allem mit

Weniger mit

☐ Nein, weil

27 Fühlen Sie sich beim Singen von Liedern ausreichend ausgebildet, um sie altersgerecht mit Kindern bzw. Jugendlichen ausführen zu können?

☐ Ja, vor allem mit

Weniger mit

☐ Nein, weil

28 Gibt es Instrumente, Materialien oder Methoden, die Sie während Ihrer Ausbildung noch gerne kennengelernt hätten?

☐ Ja, und zwar

☐ Nein



29 Wie bewerten Sie rückblickend die musikpädagogische Ausbildung an der Fachakademie für Sozialpädagogik?

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
Die Inhalte waren nützlich für den Einsatz im Berufsalltag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich greife häufig auf die Inhalte für die musikalische Gestaltung in der Einrichtung zurück	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Fächer waren praxistauglicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Kindern unter 3 Jahre gelernt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren gelernt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Hortkindern gelernt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Jugendlichen gelernt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch meine musikpädagogische Ausbildung fühle ich mich kompetent, den Berufsalltag musikalisch zu gestalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30 Was sind für Sie die wichtigsten Gewinne / Erfahrungen, die Sie aus den Fächern Musikpädagogik und Rhythmik für Ihre Arbeit mitnehmen können?

31 Was hätten Sie sich noch gewünscht?



32 Haben Sie noch weitere Anmerkungen im Kontext „musikpädagogischer Ausbildung“, die in diesem Fragebogen nicht angesprochen wurden?

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Teilnahme

Tabellen und Diagramme

Tabelle 2: Einschätzen der Fähigkeiten in Musik, Stellenwert von Musik

Fragen 11- 18	Mean	SD
Fähigkeiten Singen	2.42	0.78
Fähigkeiten Musizieren	2.56	0.85
Unterstützung von Kolleg*innen	2.42	0.96
Persönlicher Stellenwert	1.67	0.65
Stellenwert in der Einrichtung	1.96	0.65

Abbildung 4: Frage 11: Bitte schätzen Sie Ihre Fähigkeiten ein, mit Kindern zu singen

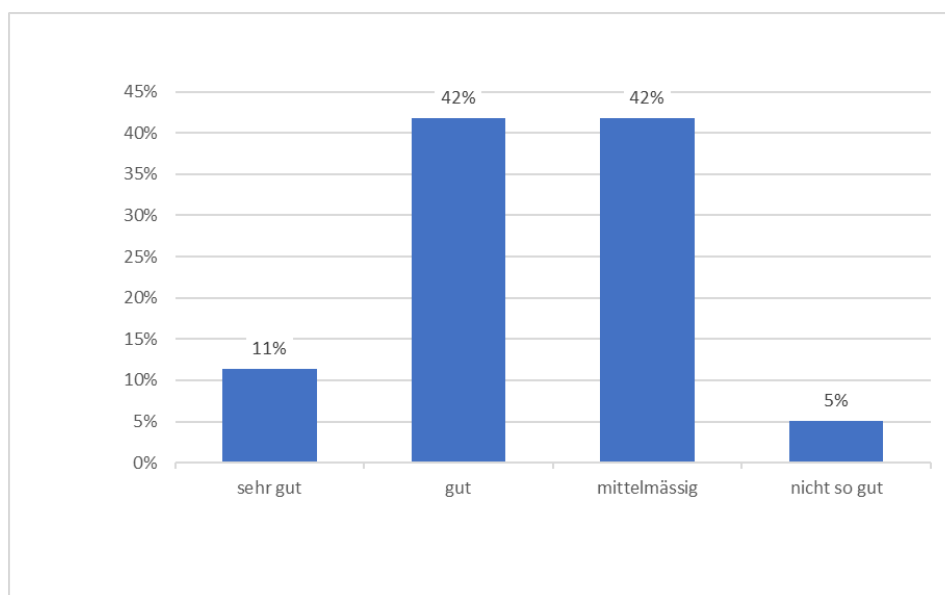


Abbildung 5: Frage 13: Bitte schätzen Sie Ihre Fähigkeiten ein, mit Kindern zu musizieren

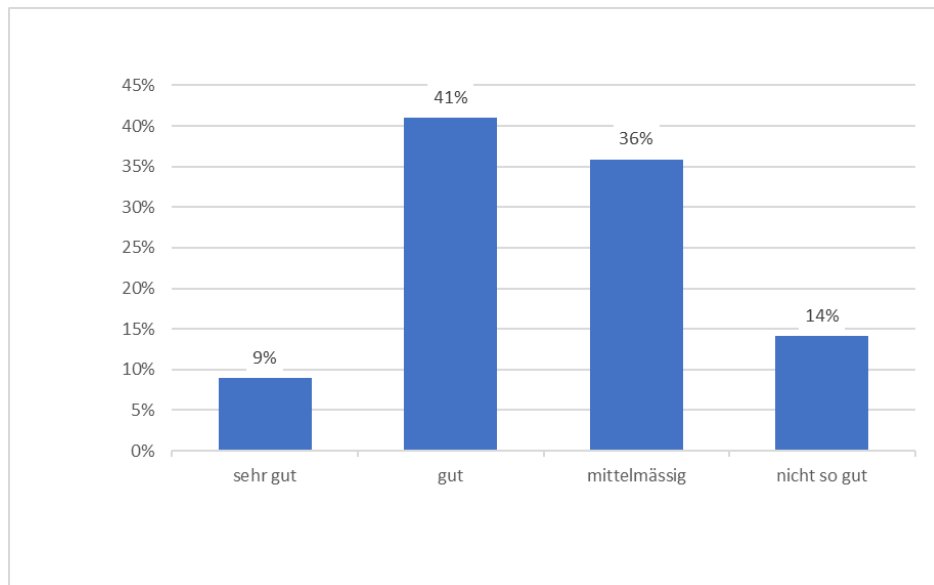


Abbildung 6: Frage 16: Wie gut fühlen Sie sich von Ihren Kolleg*innen unterstützt?

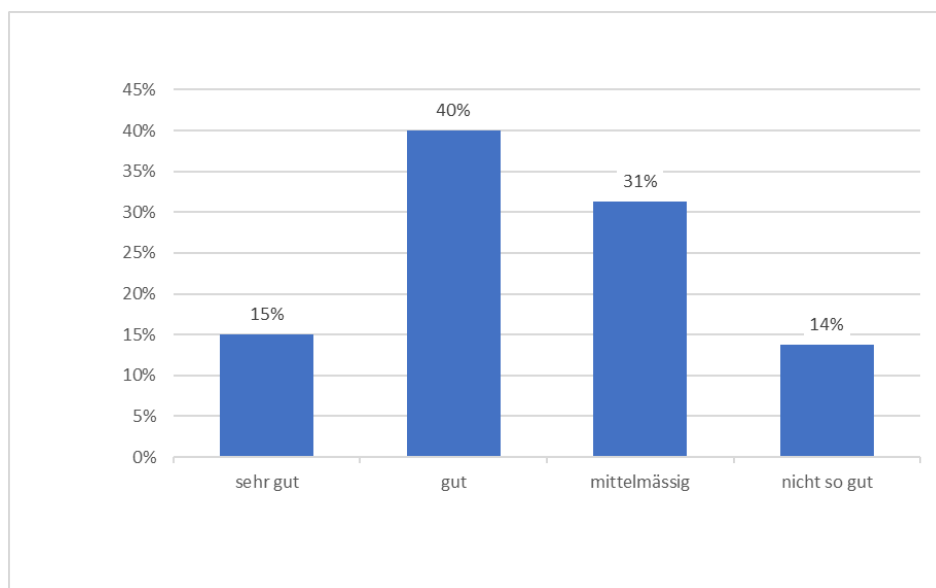


Abbildung 7: Frage 17: Welchen Stellenwert haben musikalische Aktivitäten für Sie?

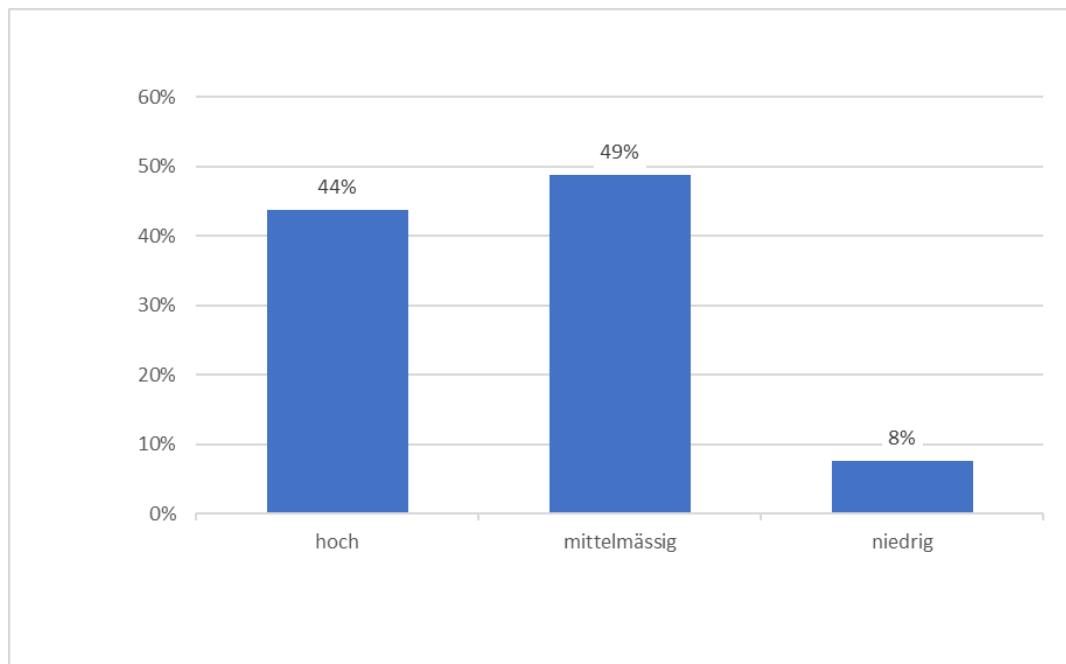


Abbildung 8: Frage 18: Welchen Stellenwert haben musikalische Aktivitäten in Ihrer Einrichtung?

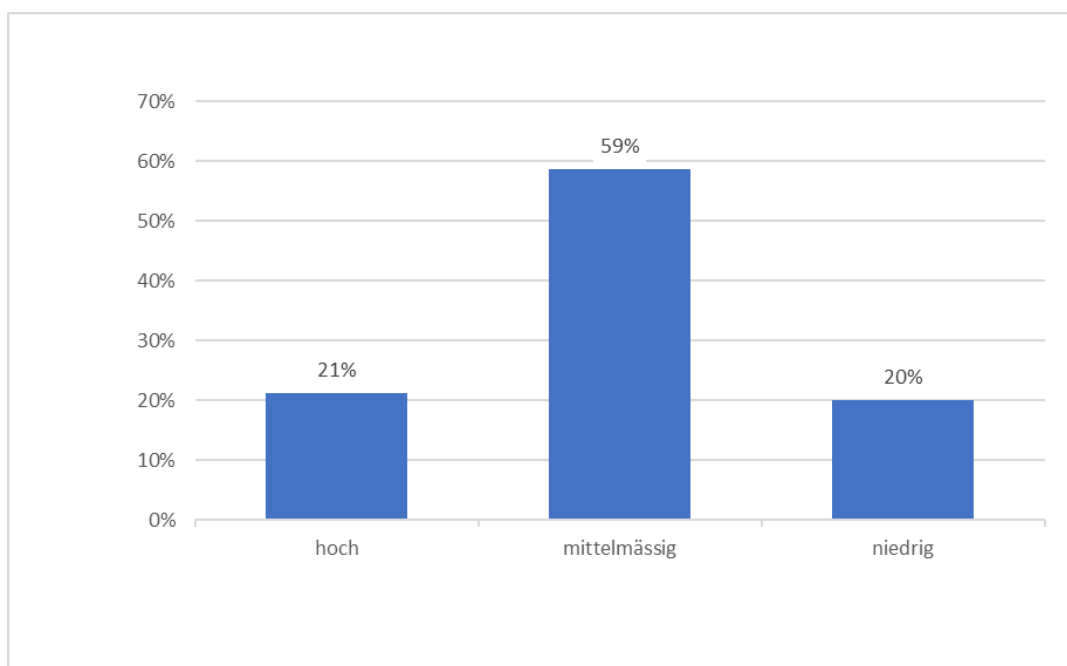


Tabelle 3: Wie häufig werden die musikalischen Aktivitäten eingesetzt?

Frage 19	Mean	SD
Rituale	2.44	1.64
Singen	2.90	1.30
Reime begleiten	3.19	1.33
Instrumente	3.92	1.03
Hörangebote	4.35	1.14
Musikhören	3.94	1.23
Altersgemäße Musiker-fahrungen	3.69	1.06
Bewegung / Tanz	3.52	1.06
Spontane Musik	3.98	1.26
Klanggeschichten	4.52	0.80

Tabelle 4: Welche Instrumente / Materialien sind vorhanden und werden genutzt?

Frage 21	Mean	SD
Begleitinstrumente	2.29	1.09
Perkussionsinstrumente	2.21	0.72
Elementare Instrumente	2.32	0.70
Tücher, Reifen, Bälle ...	1.85	0.78
Papier, Farben	2.50	0.83
Liederbücher	2.33	0.83
CD-Player	1.25	0.56
Mikrofon	3.46	0.83

Abbildung 9: Frage 21: Welche Instrumente zur musikalischen Gestaltung gibt es in Ihrer Einrichtung und wie häufig nutzen Sie diese?

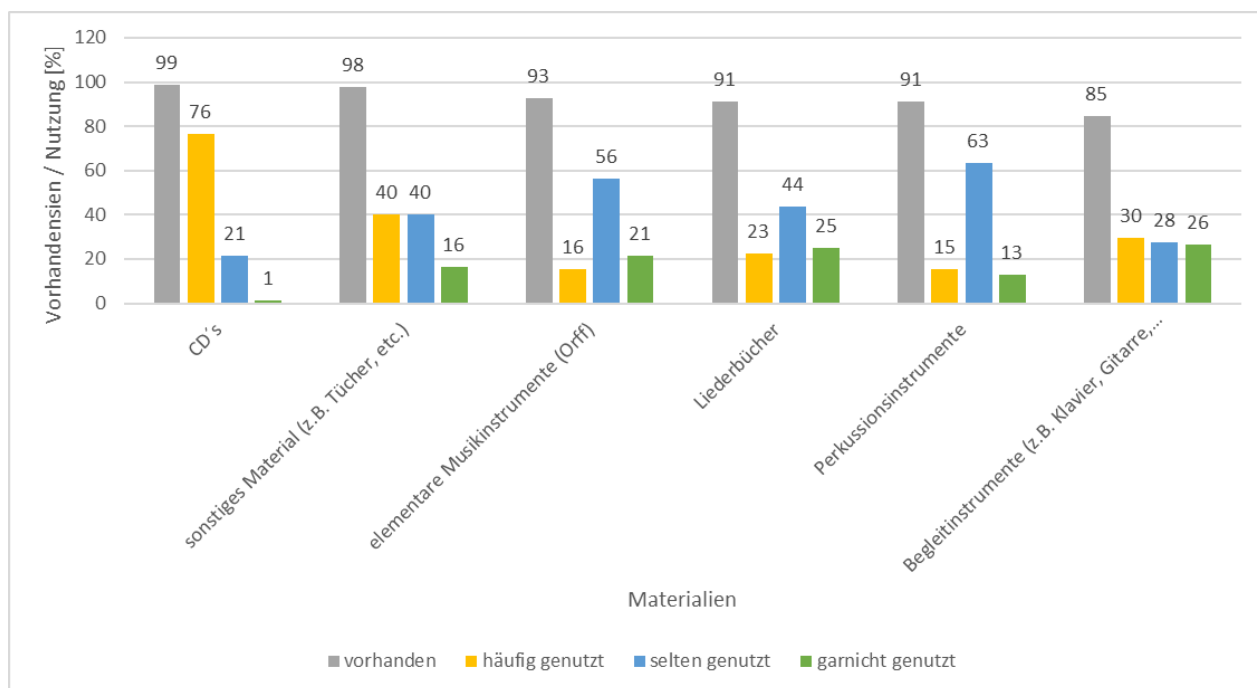


Tabelle 5: In welchen Bereichen fühlen Sie sich besonders gut ausgebildet?

Frage 24	Mean	SD
Rituale	2.53	1.07
Singen	2.24	0.97
Reime begleiten	2.47	0.80
Instrumente	2.77	0.90
Hörangebote	2.71	0.99
Musikhören	2.88	0.93
Bewegung / Tanz	2.53	0.80
Spontane Musik	2.53	0.87
Klanggeschichten	2.53	0.94
Mit Kindern U 3	2.82	1.07
Mit 3 -6- jährigen	2.29	1.11
Im Hort	3.35	1.11
Mit Jugendlichen	3.53	0.62

Abbildung 10: Frage 22: Reicht die Zeit aus, die Ihnen zur Förderung musikalischer Aktivitäten zur Verfügung steht?

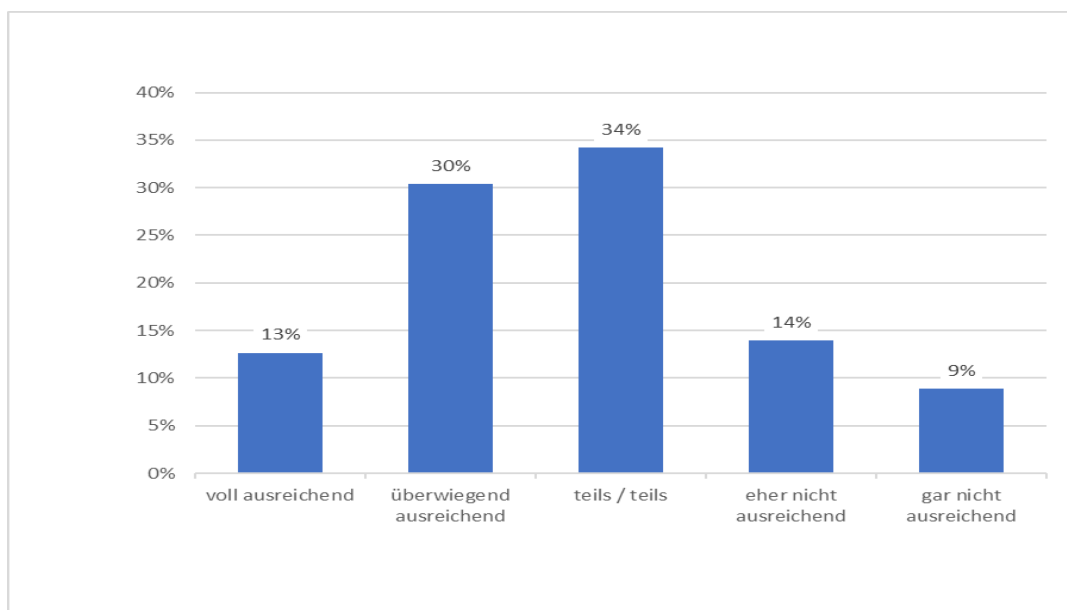


Abbildung 11: Frage 25: In welchen dieser Bereiche hätten Sie sich mehr Inhalte und Methoden gewünscht?

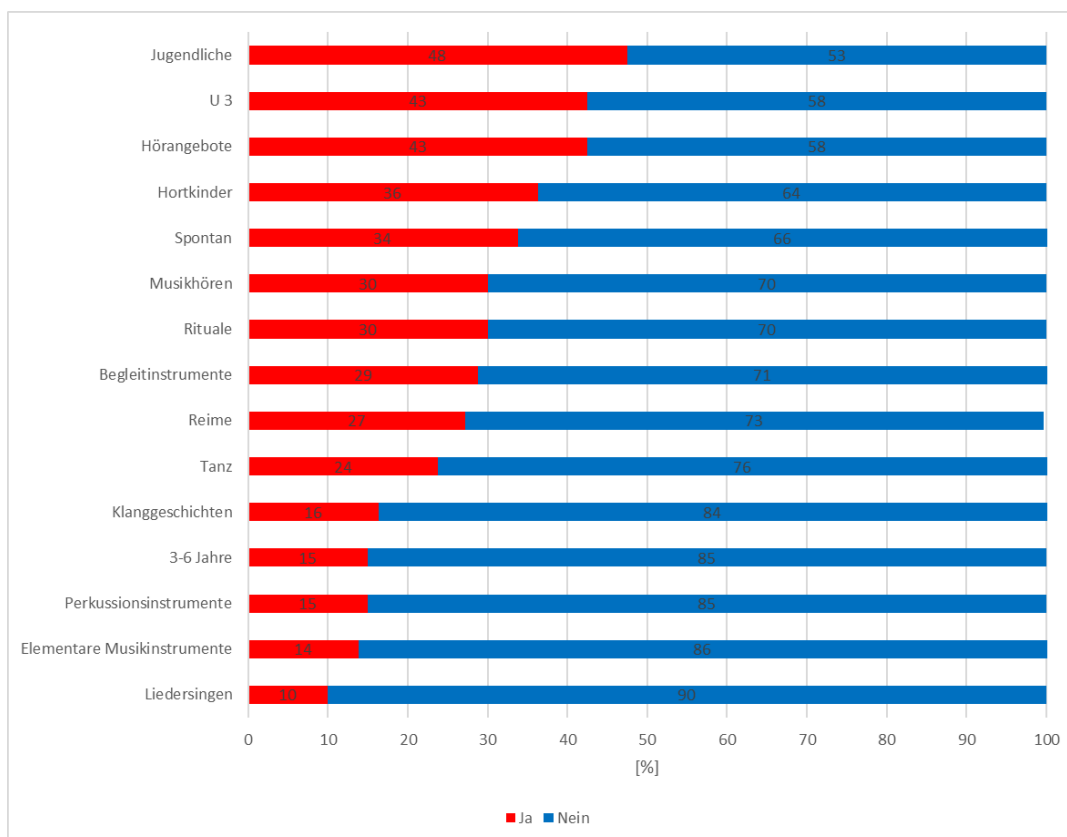


Tabelle 6: Persönliche Bewertung der Ausbildung

Frage 29	Mean	SD
Nutzen	2.16	0.83
Inhalte anwenden	2.89	0.86
Praxistauglichkeit	2.12	1.04
U 3	2.87	0.97
Kinder 3 -6	1.67	0.83
Hortkinder	2.92	0.88
Jugendliche	3.35	0.71
Kompetenzen	2.42	0.92

Abbildung 12: Frage 29: Die Inhalte waren nützlich für den Einsatz im Berufsalltag

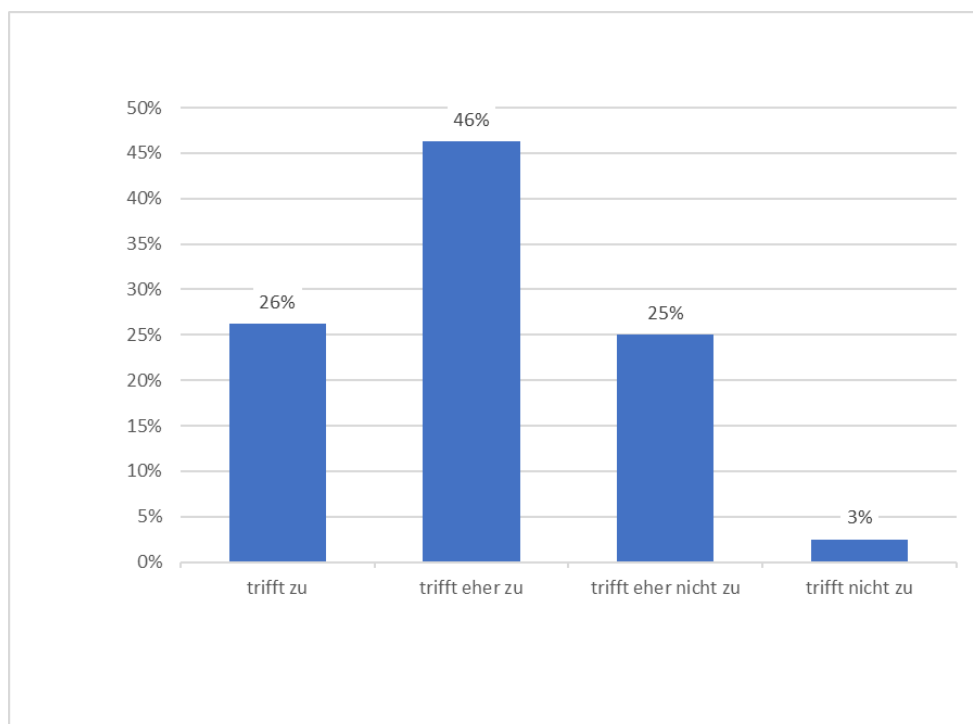


Abbildung 13: Frage 29: Ich greife häufig auf die Inhalte für die musikalische Gestaltung in der Einrichtung zurück

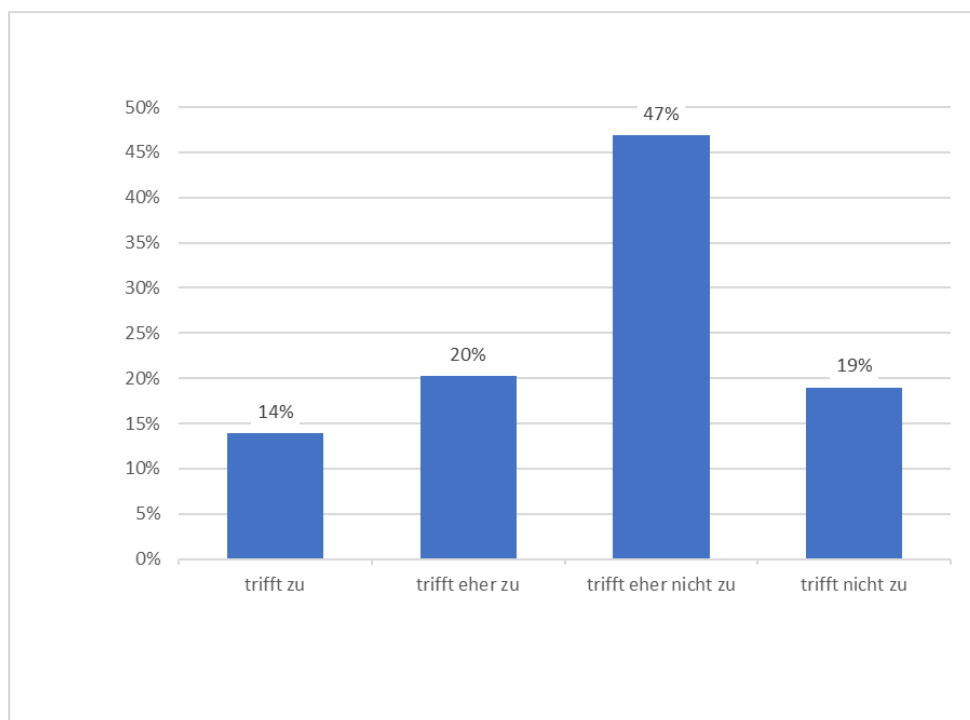


Abbildung 14: Frage 29: Andere Fächer waren praxistauglicher

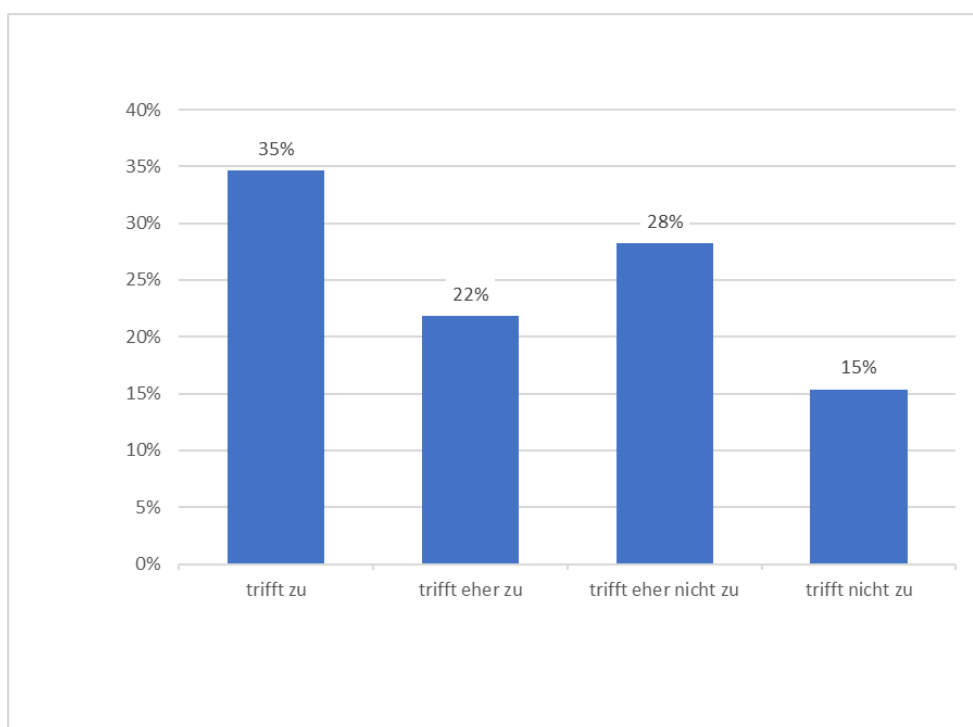


Abbildung 15: Frage 29: Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Kindern unter 3 Jahren gelernt

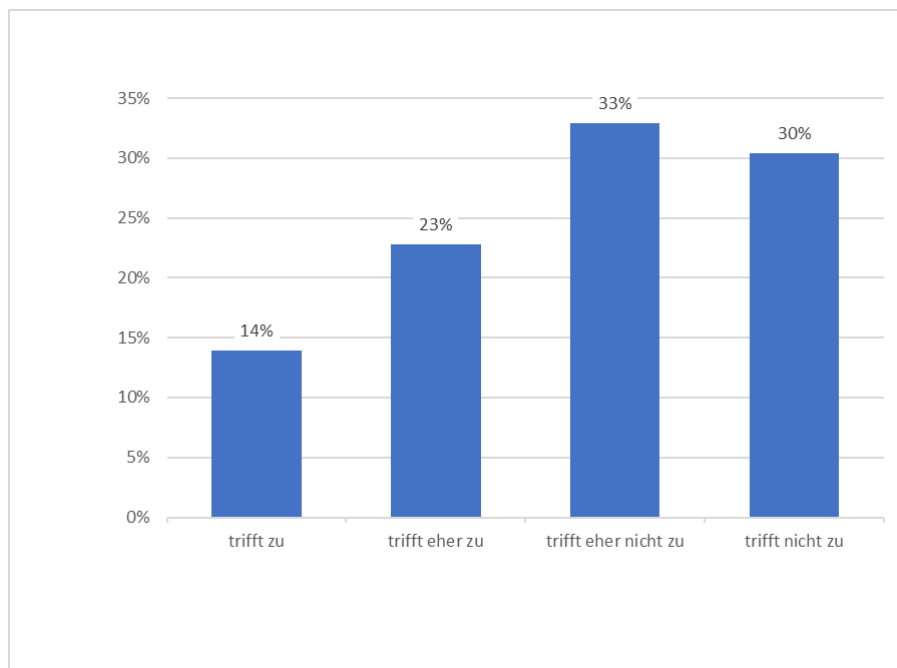


Abbildung 16: Frage 29: Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Kindern zwischen 3 und 6 Jahren gelernt

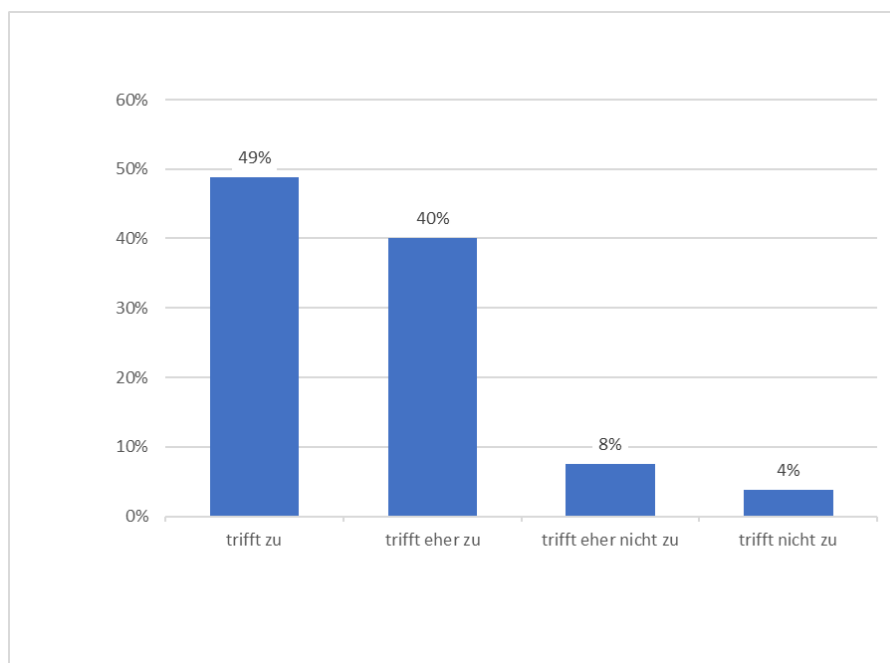


Abbildung 17: Frage 29: Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Hort-kindern gelernt

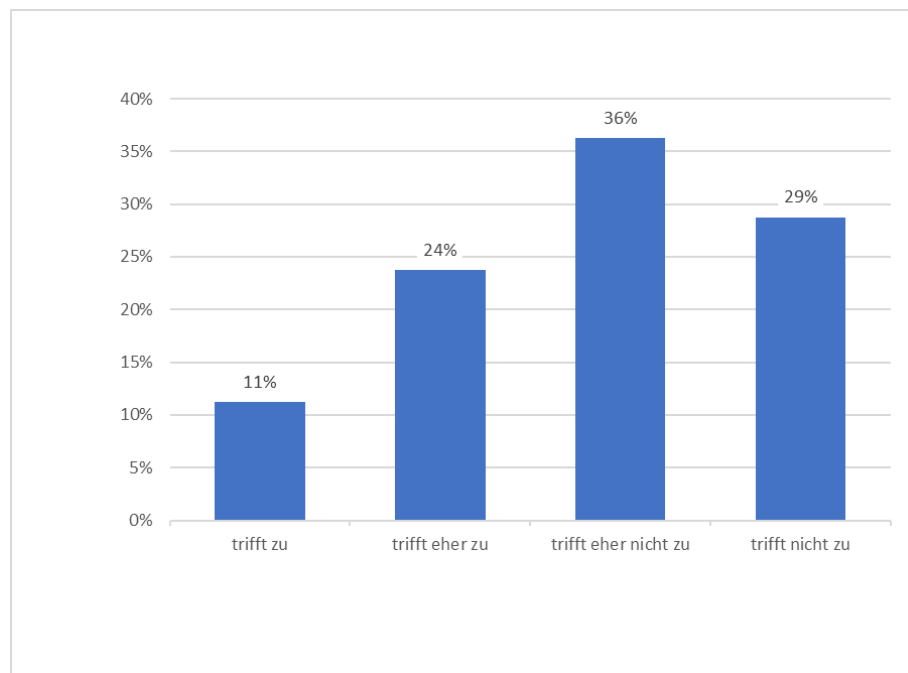


Abbildung 18: Frage 29: Ich habe in der Ausbildung viel über musikalische Aktivitäten mit Jugendlichen gelernt

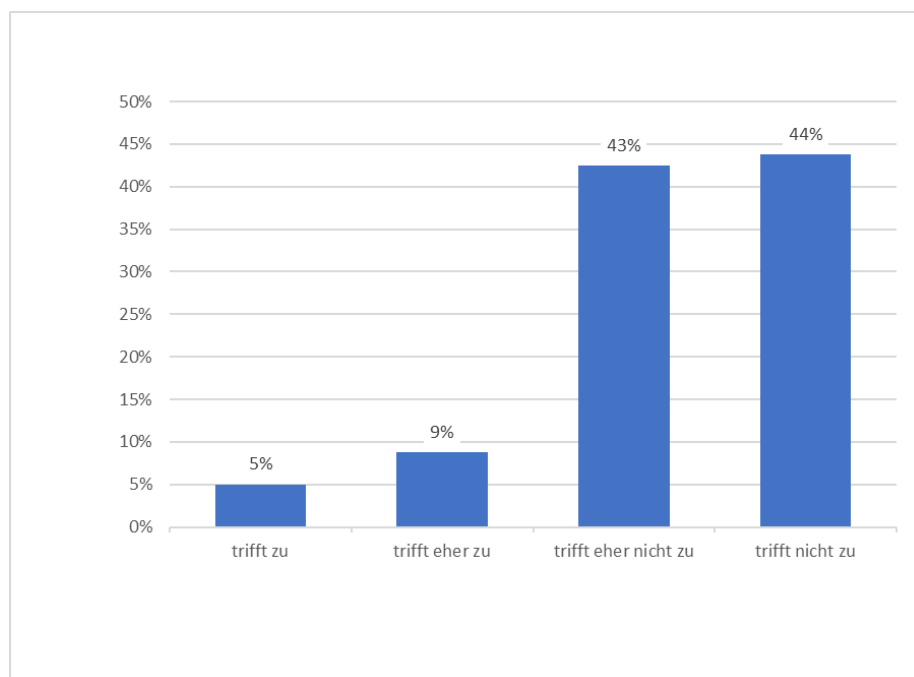
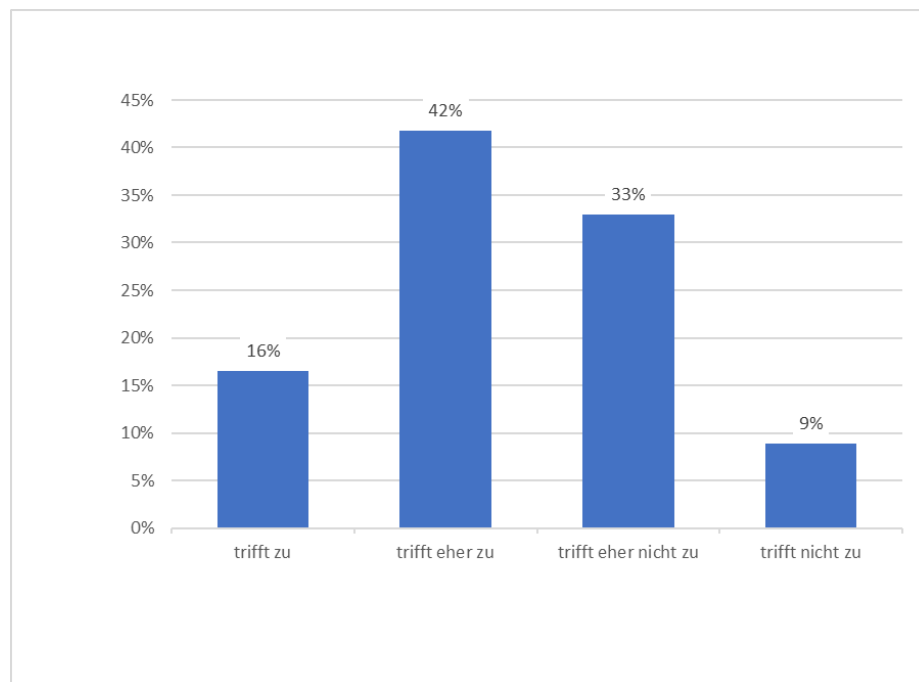


Abbildung 19: Frage 29: Durch meine musikpädagogische Ausbildung fühle ich mich kompetent, den Berufsalltag musikalisch zu gestalten



Qualitative Auswertung

Fragen 12 – 28 kategorisiert (Die Ziffer hinten den Stichworten zeigt die Anzahl der Studierenden, die in der gleichen Kategorie geantwortet haben)

Frage 12: Ja, in Form von:

- 1) Praktischen Übungen (Angebote, Methodik, neue Ideen) 18
- 2) Singen, Stimmbildung, Singspiele 12
- 3) Zustimmung, Selbstvertrauen, Bewusstheit 3
- 4) Musik- und Rhythmik Unterricht 22
- 5) Chor, Schulband 8
- 6) Stimmbildung, Singen in der Kinderpflege 3
- 7) In der Einrichtung 1
- 8) Theorie 2
- 9) Instrumentalunterricht (Gitarre) 1

Frage 14: Ja, in Form von:

- 1) Praktischen Übungen (Angebote, Methodik, neue Ideen) 25
- 2) Singen 2
- 3) Musik- und Rhythmik-Unterricht 20
- 4) Theorie 2
- 5) Instrumentalunterricht (Gitarre) 5
- 6) Chor, Schulband 2
- 7) (Orff-) Instrumente kennengelernt und eingesetzt 6
- 8) Klanggeschichten 3

Frage 15: Ja und zwar:

- 1) Singen 32
- 2) Singen im Morgenkreis / Mittagskreis 15
- 3) Singen bei Festen und Feiern 2
- 4) durch Tanz- Bewegungsangebote 6
- 5) Musik hören, Singen mit CD Begleitung, Disco 5
- 6) Gitarre spielen 6
- 7) Mit (Orff-) Instrumenten 11
- 8) musikalische Angebote 9
- 9) Klanggeschichten 12
- 10) Fingerspiele, rhythmische Verse 3
- 11) Kinderband 1
- 12) Im Alltag eingebunden 1
- 13) Austausch über Musiker, Texte (Jugendarbeit) 1
- 14) Musikprojekte 2

Frage 15: Nein, weil:

- 1) Zeitmangel 4
- 2) Unsicherheit 3
- 3) Fehlende Kompetenzen, fühlen sich unbegabt, Unlust 9
- 4) Nur spontan 1
- 5) Kein Interesse bei den Jugendlichen 3
- 6) Es wird selten gesungen 1
- 7) Kooperation mit Musikschule 1

Frage 19: Sonstige: täglich – 1x in der Woche

- 1) Lieder in Gebärdensprache übersetzen und dazu tanzen 1
- 2) Musizieren mit Alltagsgegenständen 1
- 3) Singkreis 2
- 4) Singen mit CD Begleitung, Musikhören 4
- 5) Musical 1
- 6) Kinderband, Kinderchor 1

Frage 20: Ja und zwar:

- 1) Tägliches Singen im Morgenkreis / Mittagkreis 20
- 2) Tägliches Singen 5
- 3) Singen im Alltag (Begrüßung, beim Aufräumen, Zähneputzen, Anziehen) 17
- 4) Musikhören im Alltag (Brotzeit, zum Einschlafen) 5
- 5) 1x in der Woche Singkreis (gruppenübergreifend) 11
- 6) Musiktherapeutin: 1x pro Woche in Gruppe 2
- 7) Musikalische Früherziehung wird angeboten 3
- 8) Musikpädagogin im Haus 1
- 9) Singen bei Festen und Feiern 5
- 10) Die Einrichtung bietet verschiedenen Materialien Raum, um Musik bei den Kindern zu fördern 1
- 11) Kinderhauschor 1
- 12) Turnen / Tanzen mit Musik 3
- 13) Separater Musikraum 1
- 14) Arbeit nach dem BEP 1

Frage 21: weitere Materialien:

- 1) Radio 1
- 2) Eigene Gitarre – häufig genutzt 1
- 3) Vollaustatteter Musikraum (Pfarrei) 1

Frage 23: Ja und zwar:

- 1) Zeitmangel 12
- 2) Kolleg*innen, Stellenwert, 6

- 3) Zutrauen 2
- 4) Räumlichkeiten (kein geeigneter Raum) 4
- 5) Zu wenig Instrumente 4
- 6) Personalmangel 5
- 7) Lautstärke generell 1
- 8) Bedingungen bei den Kindern/Jugendlichen (Beeinträchtigungen, Behinderungen, Entwicklungsstand, andere Interessen) 8
- 9) Struktur der Einrichtung (offene Gruppen, Altersmischung, Hausaufgaben) 3
- 10) Mit Musiktherapeuten / Kooperationen (MFE) abgedeckt 2
- 11) Zu viele andere Angebote 1

Frage 24: Sonstige:

- 1) Musizieren mit Alltagsgegenständen (Eimer ...) 1
- 2)

Frage 25: Sonstige:

- 1) Instrument lernen 1
- 2) Stimmbildung, eigenes Singen 1
- 3) Bandprojekte, Musiktheater 2
- 4) Angebote mit Kindern mit Beeinträchtigungen 2
- 5) Lieder für den Alltag (Händewaschen, Anziehen) 1

Frage 26: Ja, vor allem mit:

- 1) Lieder singen und gestalten 5
- 2) Perkussionsinstrumenten 18
- 3) Bodypercussion 1
- 4) Orff-Instrumente 21
- 5) Gitarre 4
- 6) Klanggeschichten 3
- 7) Kindern von 3-6 1
- 8) Turnen mit Musik 1

Frage 26: Weniger mit:

- 1) Reimen 1
- 2) Singstimme 1
- 3) Einsatz von Begleitinstrumenten 15
- 4) Alltagsmaterial zum Musizieren 2
- 5) Stabspielen 1
- 6) U 3 3
- 7) Hortkindern 5
- 8) Jugendlichen 6
- 9) Notenlesen 2
- 10) Musikhören unter Anleitung 1

Frage 26: Nein, weil:

- 1) Zu wenig Fachwissen 7
- 2) Kein Talent 2
- 3) Unsicherheit 3
- 4) Negative Erfahrungen 2
- 5) Gitarrenunterricht zu schnell 1
- 6) Themen passen nicht 1
- 7) Kein Praxisbezug 1

Frage 27: Ja, vor allem mit:

- 1) Bewegung und Tanz 1
- 2) Percussion 1
- 3) Jahresthemen 2
- 4) Kinderlieder 31
- 5) Unter 3- jährigen 2
- 6) Durch die praktische Tätigkeit 1

Frage 27: Weniger mit:

- 1) Festen 3
- 2) Anleitung, Alltagslieder 2
- 3) Transponieren von Liedern 1
- 4) Stimmbildung 4
- 5) U 3 2
- 6) Hort 1
- 7) Jugendlichen 4
- 8) Unbekannten Liedern 6

Frage 27: Nein, weil:

- 1) Mir die Übung in der FAKS gefehlt hat 2
- 2) Keine passenden Inhalte vermittelt 1
- 3) Kein Talent 1
- 4) Töne treffen 1
- 5) Negative Erfahrungen 1
- 6) Keine Umsetzung mit Jugendlichen 2
- 7) Kein Spaß 1

Frage 28:

- 1) Klavier 8
- 2) Gitarre 7
- 3) Vertiefung von Bodypercussion 2
- 4) Begleitung von Reimen 1
- 5) Orff-Instrumente 2

- 6) Mehr Methoden mit Jugendlichen 3
- 7) Instrumente bauen 2
- 8) Alltagslieder 2
- 9) Mehr Methoden mit Hortkindern 2
- 10) Mehr Praxisbezug 1
- 11) Mehr Instrumente 6
- 12) Mehr für U 3 2

Fragen 30 – 32 transkribiert:

Frage 30:

- (1) Viele praktische Angebote
- (2) Gestaltung von musikpädagogischen Angeboten im Bereich 3 – 6 Jahre
- (3) Das Wissen, dass Musik emotional begleitet (Hygiene für die Seele) und für alle Alltagssituationen eingesetzt werden kann.
- (4) Ich kann immer musizieren, selbst „nur“ mit dem Körper, Musik lässt sich schnell und einfach in den Alltag integrieren (singen und tanzen)
- (5) Mich zu trauen, einfache musikalische Angebote durchführen
- (6) Jeder kann singen; authentisch sein Kinder singen sehr gerne, es wird nur zu selten gemacht
- (7) Kinder lieben und brauchen Musik. Durch Musik kann man Kinder leichter motivieren und erreichen
- (8) In allen Bereichen kann man immer wieder eine Erfahrung gewinnen, egal wie oft man sich mit diesen Bereichen auseinandergesetzt hat
- (9) Methoden, eigene musikalische Sicherheit (Takt, Singen), Gitarre spielen!
- (10) Sich selber zu überwinden, vor anderen zu singen. Kinder haben Spaß am Musizieren
- (11) Musikspiele, Klanggeschichten
- (12) Klanggeschichten, Spiele
- (13) Gezielte Angebote kennenlernen und selbst durchführen, Methodik und Didaktik in Musikpädagogik, Verbesserung der eigenen Kompetenzen (Rhythmusgefühl, Einsatz von Instrumenten)
- (14) Kinder zum Musizieren zu motivieren, begleiten; Kindern den Umgang mit Instrumenten d.h. Benennung von Instrumenten, richtige Spielweise näherzubringen (Haltung)
- (15) Ausgewählte Praxisteile, vor allem in der Kinderpflege
- (16) Gemeinsames singen von Liedern, kleine Tänze
- (17) Kinder brauchen musikalische Erfahrungen, Musik im Kiga-Alltag integrieren
- (18) Singen ist wichtig für die Entwicklung der Kinder, vor allem in Verbindung mit Bewegung
- (19) Dass man hoch singen muss mit Kindern und es wichtig für sie ist.
- (20) Liedeinführungen, rhythmische Bewegungen & Angebote

- (21) Spaß an der Musik
- (22) Dass für die Kinder Musik & Rhythmik wichtig ist und sie dabei sehr viel lernen.
- (23) Dass es auch eine simple und gute Art ist, sprachliche Kompetenzen zu fördern
- (24) Dass musikalische Angebote viele Kompetenzen ansprechen, die Kinder ganzheitlich gefördert werden und der Spaß sowie Experimentierfreude (immer) gegeben sind
- (25) Den Kindern zeigen, wie Musik die Stimmung verbessern/ ändern kann. Freude an Musik unterstützen
- (26) Dass es viele verschiedene Methoden gibt und man alles so verändern kann, dass es für den Entwicklungsstand und die Bedürfnisse der Behinderten Klienten passt
- (27) Klanggeschichten kennengelernt
- (28) Dass Musik Spaß machen soll und die Kinder sich freuen, wenn man mit ihnen im musikalischen Bereich etwas macht
- (29) Begleitung von Liedern mit Orffinstrumenten mit Kindern
- (30) Das Anleiten und Beibringen oder Nutzen von Instrumenten von Kindern – explizit also nicht nur angeschnitten => dass Ergebnisse zustande kommen innerhalb des Musizierens
- (31) Rhythmische Übungen, welche ich in fast jeder Altersgruppe anwenden kann
- (32) Ideen für Kinder von 3 – 6 Jahren, geeignete Kinderlieder
- (33) Dass Kinder Musik lieben und gerne an solchen Angeboten teilnehmen
- (34) Kindern Musik im Allgemeinen oder Instrumente spielerisch näherbringen; Kindern Freude an Musik zu vermitteln
- (35) Rhythmische Angebote
- (36) Der Praxisnahe Unterricht im Fach Rhythmik, viele gute Methoden erlernt zum Einsetzen in die Praxis, Umgang mit Percussion Instrumente gelernt
- (37) Dass der Tagesablauf im Kiga durch musikalische Situationen vereinfacht werden kann
- (38) Dass man sich überwinden muss, vor einer Gruppe zu singen, es aber letztlich allen Spaß macht! Vor allem den Kindern
- (39) Jeder kann singen
- (40) Kindern ist es egal, ob man singen kann oder nicht
- (41) Verschiedene Fingerspiele
- (42) Lange musikalische Angebote, Traumreisen
- (43) Viele Praxisbezogene Angebote in Rhythmik, musikalische Angebote eher im SPS in München
- (44) Einige Angebote und Liedtexte
- (45) Grundverständnis und Bedeutung von Musik im Alltag von Kindern
- (46) Verschiedene Lieder, Herangehensweisen bei Liedereinführungen

- (47) Sicherheit gewinnen durch viel Übung von Theorie und Praxis =>
Dadurch mache ich lieber musikalische Angebote als am Anfang
- (48) Wir haben unterschiedliche Dinge gezeigt bekommen, die mir deutlich machen, was für ein breites Angebotsspektrum Musik bieten kann
- (49) Anregungen zur Gestaltung musikalischer Angebote, Umgang mit elementaren Instrumenten, Gitarre: einfache Akkordbegleitung von Liedern
- (50) Gitarre spielen, neue Lieder kennengelernt, Input bekommen (Angebote)
- (51) Dass Musik viel bei den Kindern auswirkt und viele positive Einflüsse auf die Kinder bewirkt
- (52) Experimentieren mit Instrumenten, nehme nicht so viel mit
- (53) Das Lernen von Gitarre spielen, sich trauen, laut zu singen, tolle Lieder für Kita-Alltag kennengelernt
- (54) Erfahrung: bin musikalisch nicht begabt
- (55) Dass man mit Kindern „hoch“ singen muss, um die Stimme richtig auszubilden
- (56) Welche Tonlage die Kinder brauchen, Liedeinführungen, Gitarre lernen, komplexe Angebote
- (57) Kinder lieben Musik und Instrumente und probieren sich gerne daran aus und bewegen sich passend dazu
- (58) Musik soll Spaß machen, Musik fördert ganzheitlich, Musik/Singen ist Sprachförderung
- (59) Viele Ideen musikalisch zu arbeiten
- (60) Um ehrlich zu sein, weiß ich nicht, was ich in den 4 Jahren gelernt habe... Ich hab das Gefühl, dass wir nur afrikanische & spanische Tänze gelernt bzw. gemacht haben. Also nur das gemacht haben was die Lehrerin mag. Sehr schade, dass sie nie ernst genommen hat, was wir gerne machen/ausprobieren wollen
- (61) Hemmungen bzgl. Singen zu lösen, Erfahrungsreichtum bzgl. Angeboten für junge Kinder
- (62) Verbindung aller Sinne
- (63) Musikpädagogische Angebote und Klangspiele
- (64) Versch. Angebote
- (65) Methodenvielfalt
- (66) Methodenvielfalt, Instrumentenvielfalt
- (67) Methodische Vorgehen bei Angeboten
- (68) Wahrnehmung mit vielen Sinnen=> möglichst viele Sinneserfahrungen einzubauen
- (69) Didaktisch-methodischer Aufbau, Freude in Kleingruppen zu musizieren
- (70) Klangreisen, Tanzen
- (71) Taktgefühl

Frage 31:

- (1) Angebote mit echten Kindern

- (2) Mehr Übung mit der eigenen Singstimme, Angebote für Krippenkinder
- (3) Nur noch ein zweites Instrument lernen bzw. in Gitarre mal nur so zu spielen und vom Klavier begleitet zu werden. Mit dem Chor öfter zusammen singen und Gitarre spielen.
- (4) Mit Begleitinstrumenten zu arbeiten, Singen
- (5) Mehr Beispiele für Kinder zwischen 3 und 6 Jahre
- (6) Mehr Gitarrenunterricht
- (7) Mehr spontane Musikerfahrungen + Musik für U 3
- (8) Musik für U 3
- (9) Erwartungen wurden erfüllt
- (10) Fachgerechte musikalische und praxisbezogene!! Begleitung bei Kindern + Leistungsnachweise die an Ausbildung / Arbeit als Erzieherin angelehnt sind
- (11) Im Unter- und Oberkurs kaum Praxiserfahrung gemacht. Hier hätte ich mir viel mehr Input gewünscht, da ich dies in Musik sehr wichtig finde
- (12) Mehr singen, mehr Lieder, mehr Einsatz von Instrumenten, Input für den Einsatz bzw. Umsetzung in der Praxis
- (13) Praktische Methoden für jeden Arbeitsbereich, gemeinsames Singen/ Kennenlernen von Kinderliedern
- (14) Mehr Anregungen zum Musizieren mit Kindern
- (15) Mehr Praxisbeispiele und Umsetzungsmöglichkeiten. Etwas, das man spontan machen kann.
- (16) Mehr Praxismöglichkeiten im U3 Bereich, vielfältigere Methoden
- (17) Mehr Informationen, wie ich mit Jugendlichen, Hort oder auch mit Kindern mit Behinderung Musik machen kann (Angebote)
- (18) Begleitungen, Liedauswahl, Turnliederauswahl
- (19) Musical Möglichkeiten, Musik in Theater
- (20) Mehr Erfahrungen im Hort- bzw. Jugendbereich
- (21) Musik für U3, Hortkinder, Jugendliche
- (22) Mehr über das Musizieren mit Jugendlichen. Vor allem auch mit Menschen mit Behinderung
- (23) Mehr praktische Sachen für die Arbeit anstatt Notenlehre und die Geschichte der Musik
- (24) Zum Jahreswechsel eine neue Lehrkraft in den Fächern, um einfach nochmal von einem anderen Blickfeld die zwei Fächer erleben zu können
- (25) Mehr Vermittlung von musikalischen Grundlagen (Rhythmus, Taktaufteilung, Tonlagen), mehr Praxisbezug
- (26) Keine Noten im Musizieren machen, sondern eigenes Musizieren fördern & Spaß daran finden
- (27) Praxisbezug und Beispiele im musikalischen Bereich
- (28) Ideen für Jugendliche bzw. Schulkinder und musizieren mit behinderten Kindern und die geeignete Umsetzung mit Ihnen
- (29) Verschiedene Einführungsmethoden von Liedern, mehr Angebotsbeispiele, welche vielfältig sind

- (30) Verschiedene Einführungsmethoden von Liedern, mehr Angebote im Bereich Musik (vielfältiger)
- (31) Instrumente Lernen
- (32) Mehr praxisnaher Unterricht in Musik – vor allem auf Jugendliche/Menschen mit Behinderungen bezogen, wie z. B. Methoden, Ideen für das Musizieren mit Jugendlichen und Menschen mit Behinderung
- (33) Verschiedene Musikeinheiten vorgestellt zu bekommen, die man ausprobieren kann
- (34) Mehr Qualität als Quantität, nicht „alles“ einmal schnell/kurz ausprobieren, sondern eine zeitlich längere Auseinandersetzung mit den Bereichen/Themen, sodass das Gelernte auch nach der Ausbildung noch im Gedächtnis ist
- (35) Musizieren mit Menschen mit Behinderung o. Kindern
- (36) Regelmäßiger Gitarrenunterricht
- (37) Weniger z. B. Wörter klatschen, Noten Klatschen, weniger musikalisches Grundwissen z. B. Noten lesen, Mehr Praxisbezug!
- (38) Mehr über den Jahresfestkreis, Feste musikalisch einbringen, gerechte Notenverteilung und nicht unfair bewerten
- (39) Mehr Praxisnähe, weniger Musiktheorie, ich muss nicht unbedingt wissen, wie man Notenhäse schreibt etc.
- (40) Mehr Ideen/Impulse und Übung für Angebote mit Kindern unter 3 Jahren
- (41) Gezielte Lieder, Fingerspiele, Praxisbeispiele etc. orientiert am Jahreslauf und mehr Eindrücke für U3 Kinder
- (42) Versch. Trommeln & Trommelrhythmen kennenlernen, nicht nur die Spielweise der Handtrommel
- (43) Länger Gitarrenunterricht
- (44) Mehr Zeit um das Instrument Gitarre zu erlernen. Kinder freuen sich, wenn man mit einem Instrument spielt
- (45) Nichts, da wenig Interesse
- (46) Ich hätte mir gewünscht, mehr Finger-/Reimspiele kennen zu lernen. Da diese immer angewendet werden können in der Praxis
- (47) Dass ich richtige Töne erkennen könnte
- (48) Tieferes Wissen über Begleit-Instrumente & deren Benutzung
- (49) Spontanes Musizieren, Musik & Tanz
- (50) Weniger kindbezogen, mehr auf Jugendliche Angebote
- (51) Mehr Musik mit Jugendlichen
- (52) Komplett andere Unterrichtsstruktur, Situations- & Bedürfnisorientiertes Arbeiten, Empathie & Offenheit von der Lehrerin, keine afrikanischen/spanischen Tänze
- (53) Einzelne Stunden für ein Musikinstrument kennenlernen und erlernen, wie kann man eins spielen
- (54) Mehr Bezug zur Jugendarbeit
- (55) Angebote mit Jugendlichen
- (56) Dass mehr für Jugendliche angeboten wird

- (57) Praxisorientierte Angebote, kleine Angebote für die Einrichtung für zwi-
schendurch
- (58) Mehr für ältere Kinder, wie man im Hort oder auch Jugendarbeit musi-
ziert
- (59) Mehr Aktivitäten mit Hortkindern
- (60) Mehr Praxisanregungen
- (61) Mehr Inhalt und Praxis in der Arbeit mit Jugendlichen
- (62) Musizieren mit Krippenkindern, elementares Musizieren mit wenig Ma-
terial
- (63) Weniger „Kindergarten“ mehr nützliches

Frage 32:

- (1) Tanzen könnte vertieft werden
- (2) Viel theoretisches und auch praktische Ideen wurden vermittelt. Jedoch ist die praktische Umsetzung teilweise recht schwierig, aufgrund von Personalmangel etc.
- (3) Das Problem ist nicht die Ausbildung, sondern die Gegebenheiten in der Praxis, insbesondere Raum, Zeit- und Personalmangel
- (4) Die Inhalte, die wir lernten, waren mir bereits durch die Kinderpflegeschule bekannt. Die Lehrerin im 2.ten Jahr legte zudem mehr Wert auf theoretische Kenntnisse, weshalb die praktische Methode des “Musizierens“ wegen vieler „praxisferner“ Referate nicht ausreichend stattgefunden hat.
- (5) Inhalte sind durch Referate über Musikgeschichte sehr in den Hintergrund ge-
rutscht! Ich fühle mich kompetent, den Berufsalltag musikalisch zu gestalten nur
durch meine praktische Tätigkeit in den Einrichtungen / Praktika
- (6) Noten auf musikalische Tätigkeiten, die wir für uns lernen sollen (auf Noten
klatschen) sind unnötig. Wichtiger sind viele Beispiele und Umsetzungsmög-
lichkeiten für die Praxis
- (7) Rhythmik war viel praktischer als Musik, es bringt nichts in Musik Referate
über Musikrichtungen zu hören, da man es nicht in der Praxis umsetzt & da viel
zu viel Zeit dafür in Anspruch genommen wurde
- (8) Mehr praxisbezogener Unterricht
- (9) Keine Referate über Musikrichtungen => bringt nix für die Praxis, die meisten
Noten werden daran gemessen, wie musikalisch man selbst ist
- (10) Der OptiPrax-Lehrplan hat nur Gitarre als Wahlpflichtfach angeboten.
Spezifischere Eindrücke in Form eines WPFS wurden nicht ermöglicht
- (11) Es wurden leider ständig Projekte gemacht, die ich in meinem Alltag in
dem Rahmen nicht praktisch umsetzen kann (gezielte, komplexe Angebote)
- (12) Bitte nehmen Sie die Anregungen der Studenten ernst! Wie letztes Jahr
deutlich wurde, hat sich nicht nur der B-Kurs über das Fach Musik sowie die
praktizierende Lehrerin beschwert, sondern auch andere Kurse haben gesagt,

dass Musik sehr einseitig sei, sowie die Anregungen der Studis nicht ernst bzw. schon gar nicht wahrgenommen wurden. Ich persönlich finde es sehr schade 4 Jahre meines Lebens verschwendet zu haben & mir nun alles selbst durch die Praxis aneignen muss.

- (13) Musikunterricht sollte auf Erwachsenen Ebene gelehrt werden. Teils bzw. zeitweise ein demütigendes, peinliches Gefühl, den Unterricht mitzumachen. Es wirkte mehr wie eine Selbsthilfegruppe
- (14) Das war reine Zeitverschwendung und hat uns alle einen Haufen Nerven gekostet. Musik in der päd. Ausbildung ist unsinnig

Eidesstattliche Erklärung

„Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die verwendete Literatur vollständig aufgeführt sowie Zitate kenntlich gemacht habe. Ich versichere ferner, dass die Arbeit noch nicht zu anderen Prüfungen vorgelegt wurde.“

München, den 13.06.2019